

12. V. 1934 gest. Wien
 4. Tor.
 Gruppe 22. R. 7 Gr. 86
 Frieder Mutter Hauser,
 Eigtm. Irene Hauser
 Lodz - Getto 1942
 Salzfeldenstr. 7/69.
 vom 24. X. 1941 -
 Evakuiert mit Mann
 u. Kind.

5. VII. 42. Frau Hofratin
 will mich zu sich neh-
 men hoffentlich be-
 willigen sie den Um-
 züg heute schon. War
 am Arzt u. für Morgen
 versprochen. 2 Stunden
 im Wurst gestanden noch
 immer kein Fett bekommen
 Menschen verzweifeln die
 schon wir sind schon
 angebroknet Lehat Bubi
 schlechtes rohes Mehl
 mit viel Zucker gegeben
 u. jetzt ist ihm so schlecht
 davon. Er will ihm nicht

Strony z Dziennika Irene Hauser
 Blätter aus dem Tagebuch von Irene Hauser
 (AZIH)

DER ÄLTESTE DER JUDEN
IN LITZMANNSTADT.

Anmeldung. 4409

Familienname Hauser geb. _____
 Vornamen Leopold
 Vornamen der Eltern Sigmund, Francisca
 Mädchenname der Mutter Radlauer
 Stand Verheiratet Geburtsort Wien
 Geburtsdatum 22/5 1898 Religion Judaismus
 Beruf Büroangestellter
 Der Obengenannte bezog am 10-XI 41 mit
8 Personen 1 Zimmer 1 Küche
 in der Wohn. Nr. 28 an der Strobenungasse
 Nr. 28 Reg. Nr. 31066 Karten Nr. 163939
 Frühere Adresse Wien II B
 Personalausweis _____
 Anmerkungen: Wien III Hauptstadt
 Litzmannstadt-Getto, d. 6-XI 1941
 Eigenhändige Unterschrift des verantwortlichen Hausverwalters. J. Mayer
 Eigenhändige Unterschrift des Angemeldeten Leopold Hauser

Der Älteste der Juden
in Litzmannstadt - Getto R. 163939

Ummeldung 4406

Name Hauser
 Vornamen Leopold
 Vornamen der Eltern Sigmund, Francisca
 Geburtsort Litzmannstadt Wien
 Geburtsdatum 22/5 1898 Religion unver
 Beruf Litzmannstadt
 Der Obengenannte zog am 10/5 mit _____
 Personen aus _____ Zimmer _____ Küche der
 Wohn. Nr. 28 an der Strobenungasse Nr. 7
 nach _____ Zimmer _____ Küche in der Wohn. Nr. 5
 an der Strobenungasse Nr. 7
 Personalausweis _____
 Anmerkungen: _____
 Litzmannstadt-Getto, d. 15 1943
 Eigenhändige Unterschrift des Angemeldeten Leopold
 Eigenhändige Unterschrift des verantwortlichen Hausverwalters _____

Karty zameldowania i wymeldowania Leopolda Hausera
 Anmeldung und Ummeldung von Leopold Hauser
 (APŁ)



Hauser Leopold
Unterschrift d. Ausweisinhabers

Betrieb 81
Juwelier
u. Uhrreparaturwerkstatt
Bleicherweg 7.

WBG AM
TRANSPORT
POS. 16

Unterschrift d. Betriebsleiters

Litzmannstadt-Getto, den 194.....

ARBEITSAMT-GETTO

Legitimations-Karte

Arbeiter Nr.: 4246 15

Name: Hauser

Vorname: Leopold

geb.: 2.5.1898

wohn.: Sulzfelder 7/56

ist in dem Betrieb Nr.: 81. Juwelier u. Uhrreparaturwerkstatt

MIT Schreiber

als: Arbeitsführer

Tag: 14/8-44 Antritts d. Beschäftigung: 1.9.44

Er (Sie) darf die Strassen innerhalb des Getto auch nach der Sperrstunde passieren.

Arbeitsamt-Getto

Kontrolliert durch: Agelmann Nr. 7007

Erlerner Beruf: Lithograph

Angelesener Beruf: kein

Geschlecht:

Alter am 1. I. 1943: 45 Jahre

Arbeitet seit: 1.1.1942

Arbeitslos vom: 194 bis 194

Arbeitslos vom: 194 „ 194

Arbeitslos vom: 194 „ 194

Arbeiter bedenke!

Wer keine Arbeitskarte besitzt, gilt als arbeitslos. Geht die Arbeitskarte verloren, melde es sofort dem Betriebsleiter, damit er beim Arbeitsamt Getto Duplikat beantragt. Solche Karten tragen den Stempel Ersatzkarte und zeugen dann von der gleichgültigen Behandlung des Originals.

Zur genaueren Beachtung!

16

Sorgfältig in Schutzhülle aufbewahren, damit die Arbeitskarte leserlich bleibt.

Eigenmächtige Änderungen sind strafbar.

Stets bei sich führen.

Diese Legitimation ist nicht übertragbar.

Gettoverwaltung
gez.: BIEBOW.

Awers i rewers karty pracy Leopolda Hausera
Vorder- und Rückseite der Arbeitskarte von Leopold Hauser
(APŁ)

434
Bekanntmachung Nr. 391

Bekanntmachung Nr 391.

Betr.:

Allgemeine Gehsperrre im Getto.

**Ab Sonnabend,
den 5. September 1942 um 17 Uhr,
ist im Getto bis auf Widerruf eine**

ALLGEMEINE GEHSPERRE.

Ausgenommen hiervon sind:

**Feuerwehrlaute, die Transportabteilung, Fäkalien- und Müllarbeiter,
Warenannahme am Baluter Ring und Radegast, Aerzte und
Apothekerpersonal.**

**Die Passierscheine müssen beim Ordnungsdienstvorstand -
Hamburgerstrasse 1 - beantragt werden.**

Alle Hauswächter

**sind verpflichtet darauf zu achten,
dass keine fremden Personen in die für sie zustän-
digen Häuser gelangen, sondern sich nur die Ein-
wohner des Hauses dortselbst aufhalten.**

**Diejenigen, die ohne Passierscheine auf der Strasse
angetroffen werden, werden evakuiert.**

Die Hausverwalter

**müssen in ihrem Häuserblock mit den Hausbüchern zur Verfü-
gung stehen.**

**Jeder Hauseinwohner hat seine
Arbeitskarte bei sich zu halten.**

CH. RUAKOWSKI

Der Älteste der Juden in Litzmannstadt.

Litzmannstadt-Getto, 5. September 1942.

Obwieszczenie nr 391 zapowiadające tzw. wielką szperę
Bekanntmachung Nr. 391 über die sogenannte Allgemeine Gehsperrre
(APŁ)

Abkürzungsverzeichnis

APŁ	– Archiwum Państwowe w Łodzi
AŻIH	– Archiwum Żydowskiego Instytutu Historycznego w Warszawie
FOD	– Frauen Ordnungsdienst
IKG	– Israelitische Kulturgemeinde
KZ	– Konzentrationslager
PSŻ	– Przełożony Starszeństwa Żydów
RSHA	– Reichssicherheitshauptamt
SS	– Schutzstaffel
ZfjA	– Zentralstelle für jüdische Auswanderung

Krystyna Radziszewska

Von der Verfolgung bis zur Vernichtung Das Schicksal der Wiener Juden im Lodzer Getto

Im Lodzer Getto (1940–1944)¹ wurden nicht nur Juden aus Lodz und Umgebung eingesperrt, sondern im Herbst 1941 wurden auch Juden aus dem deutschen Reichsgebiet, Österreich, der Tschechoslowakei und Luxemburg dorthin deportiert. Die Entscheidung über die Deportation der Westjuden nach Lodz wurde wahrscheinlich Mitte September 1941 im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) getroffen. Da die Behörden des III. Reiches die Juden nicht an ihren Wohnorten vernichten wollten, wurden sie in Gettos in Osteuropa deportiert. Für die meisten von diesen 20 000 Menschen war das von den Deutschen besetzte Lodz nur eine Station, ein Warteraum auf dem Weg zum Tod. Nach dem meist kurzen Aufenthalt dort führte der Weg für sie in die Vernichtungslager.

In ihrem Tagebuch stellte Irene Hauser Erlebnisse und Erfahrungen während des kurzen Aufenthalts im Lodzer Getto dar. Sie hat nicht notiert, was mit ihr und anderen Juden in Wien vor dem Transport nach Lodz geschah. Um ihre Lage in der österreichischen Hauptstadt vor den Deportationen nach Polen näher zu bringen, wird kurz die Situation dieser Gemeinschaft seit dem „Anschluß“ von Österreich an das Dritte Reich – seitdem „Ostmark“ genannt – bis zur Abfahrt der Deportationszüge nach Lodz skizziert.

Mit dem Inkrafttreten der „Nürnberger Gesetze“ galten 201 000 Einwohner von Österreich als jüdisch. In Wien waren es 180 000 also 10% der Stadtbevölkerung. Der Leidensweg dieser Gemeinschaft begann gleich nach der „Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“. Die Israelitische Kultusgemeinde (IKG) wurde von den Nazis gezwungen, bei den Maßnahmen gegen ihre Mitbrüder mitzuwirken. Im Frühjahr 1938 kam es zu Massenverhaftungen von Politikern, Juden, Zeugen Jehovas sowie Sinti und Roma. Die Unterbringung der verhafteten, prominenten Juden erfolgte vorerst im Polizeigefängnis Roßbaurstraße 7–9 im IX Bezirk sowie im Landesgericht II, Hernalser Gürtel 6–12 im VIII Bezirk und im Bezirksgericht

¹ Auf Befehl von Hitler wurde der Name der Stadt im 12. April 1940 in Litzmannstadt umbenannt. In der Forschungsliteratur findet man sowohl den Begriff „Lodzer Getto“ als auch „Litzmannstadt Getto“. In diesem Text wird der Begriff „Lodzer Getto“ verwendet.

Leopoldstadt in der Schiffamtsgasse 1 im II Bezirk². Im Mai 1938 war dann die nächste Verhaftungswelle von Juden, die im Lager in der Krajangasse 16 untergebracht wurden. Von diesem Lager aus erfolgte die Weiterleitung der Festgehaltenen in das Konzentrationslager Dachau. Im ersten Transport, im sogenannten „Prominententransport“ gab es unter 151 Häftlingen, vor allem bekannte Politiker, 63 Personen jüdischer Herkunft. Ins KZ Dachau wurden u.a. der Präsident der IKG-Wien von 1932 bis 1938, Dr. Desider Friedmann (1880–1944) und der ehemalige Nationalratsabgeordnete und Vizepräsident der IKG, Ing. Robert Stricker (1879–1944) deportiert. Sie wurden wieder frei gelassen und ab Ende 1938 unter Hausarrest in der Zelinkagasse 4 gestellt und von Eichmann als Geiseln benutzt³. Im Zusammenhang mit der geplanten Abschiebung von Juden polnischer Staatsangehörigkeit kam es zur nächsten Verhaftungsaktion. Die Gefangenen wurden vor der Deportation im Anhaltelager in der Krajangasse 16 kaserniert⁴. Reinhard Heydrich verordnete am 7. September 1939 die Verhaftung jüdischer Männer mit polnischen Pässen. Es wurden damals 1048 Personen festgenommen. Sie wurden vorerst provisorisch im Wiener Stadion interniert, bis sie im Oktober ins KZ Buchenwald gebracht wurden. Im Sommer 1940 war ein Drittel von ihnen nicht mehr am Leben⁵.

Nach dem Polenfeldzug begann Adolf Eichmann seine neue Idee, nämlich den Aufbau eines Judenreservats im besetzten Polen, umzusetzen. Als Ansiedlungsgebiet wurde das sumpfige Land bei Nisko in Südpolen ausgewählt. Obersturmführer Rolf Günther befahl dem Leiter der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien, Dr. Josef Löwenherz, 1000 bis 1200 gesunde, arbeitsfähige Männer im Alter von 18–50 Jahren, am besten Handwerker zu wählen, die in Nisko angesiedelt werden sollten. Für jeden hatte man die Transportkosten von 5000 Reichsmark zu begleichen. Sie sollten Arbeitskleidung, Werkzeuge und Lebensmittel für vier Wochen mitnehmen. Die Juden bezahlten nicht nur die „Umsiedlung“, sondern finanzierten auch den Ausbau dieses Gebietes. Als Lagerstandort war eine sumpfige

² J. Moser, *Die Anhalte- und Sammellager für österreichische Juden*, „Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands“, Jahrbuch 1992, S. 71.

³ Vgl. *Nisko. Die ersten Judendeportationen*, Hrsg. J.W. Moser, J.R. Moser, Wien 2012, S. 63. D. Friedmann wurde mit der Ehefrau im Herbst 1942 nach Theresienstadt deportiert. In diesem Getto leitete er u.a. die Bank der jüdischen „Verwaltung“. Die Nazis zwangen ihn in einem Propagandafilm über Theresienstadt als Bankdirektor aufzutreten. Im Oktober 1944 wurde er nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Ein ähnliches Schicksal traf R. Stricker, Politiker und Journalist. Er war auch zuerst im Getto in Theresienstadt und wurde am 28. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und umgebracht.

⁴ J. Moser, *Die Anhalte- und Sammellager...*, S. 71.

⁵ Vgl. Ebenda, S. 74; E. Lappin-Eppel, *Deportationen in den „Osten“ – Kenntnis/Unkenntnis der Wiener Bevölkerung [in:] Unbeteiligte und Betroffene. Aspekte der Wahrnehmung der NS-Konzentrationslager während des Zweiten Weltkrieges sowie nach Kriegsende*, Hrsg. B. Dybaś, I. Nöbauer, J. Ziemska, Frankfurt am Main 2015, S. 103.

Wiese in der Nähe des Dorfes Zarzecze bestimmt worden⁶. Dieses Gebiet war noch von der einheimischen Bevölkerung bewohnt, was im Gegensatz zu den Versicherungen von Eichmann stand. Letztendlich sind aus Wien zwei Transporte (am 20 und 26 Oktober 1939) mit 1584 Personen abgefahren. Vor Ort wurde unter den Transportteilnehmern eine Selektion durch die SS vorgenommen, indem nur junge, kräftige Handwerker und Bauleute ausgesondert wurden. Die übrigen sind unter der Begleitung der SS in eine unbekannte Richtung abmarschiert. Angeblich sollten sie in den Nachbardörfern einquartiert werden, bis das Lager aufgebaut sei. In Wirklichkeit wurden sie in die Wälder gejagt. Ein Teil von ihnen überschritt die deutsch-sowjetische Demarkationslinie. Von der Sowjetunion wurden sie als verdächtige Personen in sowjetische Straflager verschickt⁷. Der dritte Transport wurde von den höchsten Stellen untersagt und seine Angehörigen in das Obdachlosenheim in der Gänsbachgasse 3 untergebracht. Ende 1940 wurden sie freigelassen.

Im August 1938 richtete Josef Bürckel die Zentralstelle für jüdische Auswanderung (ZfjA) ein, die *de facto* Adolf Eichmann, der aus Berlin gekommen war, leitete. Ihr Ziel war Beschleunigung und Organisation der Zwangsemigration der Juden und seit Oktober 1939 Organisation und Durchführung der Deportationen aus Österreich. Die ZfjA war die einzige Stelle, die Auswanderungsgenehmigungen ausstellen konnte. Sie erledigte auch Ausreisevisen und befasste sich mit der Besteuerung der Ausreisenden. Die Nazis waren daran interessiert, in kürzester Zeit die höchste Zahl der Juden zur Emigration zu zwingen, um sie ihres Vermögens zu berauben. Hauptsturmführer Alois Brunner wurde zum Leiter dieser Stelle im Januar 1941, aber informell leitete er sie schon früher, nach dem Weggehen von Eichmann. Anfangs wurden die Juden schickaniert, entrechtet und zur Emigration gezwungen. Nach dem Angriff auf die Sowjetunion im Jahre 1941 wurden Verfolgungen durch die Politik der „Endlösung der Judenfrage“ ersetzt.

Der Vorsitzende der Kultusgemeinde, Dr. Löwenherz hatte die jüdische Gemeinschaft zur Emigration gedrängt. Die große Mehrheit der Wiener Juden brachte diesen Appellen zur Auswanderung kein Verständnis entgegen. Man vermutete dahinter wahrscheinlich eine Kollaboration der Leitung der Israelitischen Kultusgemeinde mit der ZfjA⁸, denn die Gemeinde musste notwendige Mittel für die Ausreise ihrer Glaubensbrüder auftreiben. Zu diesem Zweck reiste Löwenherz im Juni 1938 nach London und im Dezember 1939 nach Amsterdam, wo er Gespräche zur Finanzierung der Auswanderung österreichischer

⁶ Vgl. Nisko. *Die ersten Judendeportationen...*, S. 85f.

⁷ Vgl. Ebenda, S. 92.

⁸ Vgl. Ebenda, S. 60.

Juden mit dem Generaldirektor des „Joint Distribution Committee“⁹, Carlton Tromper, führte. Dieser versprach Devisenzuteilungen unter der Bedingung, dass 1940 die Transporte nach Polen nicht wieder aufgenommen werden. Nach der Rückkehr in Wien versicherte er Eichmann, dass im Verlauf von anderthalb Jahren 110 000 Personen auswandern, wenn keine Maßnahmen gegen Juden ergriffen werden. Internationale Organisationen waren auch bereit, Gelder für die Auswanderung aufzubringen, aber unter der Bedingung, dass diese nicht der Reichsbank zufließen, sondern auf ein Spezialkonto der Kultusgemeinde bei der Länderbank überwiesen werden und die Kultusgemeinde diese nur mit Zustimmung der ZfA in der Devisenstelle Wien verwenden konnte. Von diesen Beiträgen wurde ein Teil der Auswanderung finanziert¹⁰. Für die Ausreisenden hatte man seit August 1938 eine Passumlagegebühr, die durchschnittlich mit fünf Prozent des Vermögens bemessen wurde, eingeführt. Die Mittellosen zahlten nur fünf Mark. Auf diese Weise ermöglichten die Reichen die Ausreise der Ärmern. Aus diesen Gebühren wurden auch die Verwaltungskosten von der ZfA sowie die Abfertigung der beiden Transporte nach Nisko und Vorbereitung des dritten Transports bestritten¹¹. Insgesamt gelang es circa 130 000 Personen aus Wien auszureisen. Vorerst emigrierte man in die Schweiz, weil dieser Staat kein Visum von den Österreichern verlangte. Bereits am 28. März 1938 führte der schweizerische Nationalrat für sie die Visumpflicht ein, was die Flucht der Juden erheblich erschwerte, ein.

Am 7. August 1941 wurde das Ausreiseverbot für die wehrpflichtigen Juden im Alter von 18 bis 45 Jahren und am 23. Oktober 1941 das Auswanderungsverbot für alle Juden eingeführt.

Seit dem 19. August 1941 waren alle Juden verpflichtet einen „Judenstern“ zu tragen. Für jedes Kennzeichen hatte die Israelitische Kultusgemeinde fünf Pfennig zu zahlen und diese für zehn Pfennig zu verkaufen. Mit dieser Differenz sollten die durch die Polizeiverordnung anfallenden Verwaltungsausgaben bezahlt werden. Laut Doron Rabinovici mussten die Juden „Kosten ihrer Diskriminierung wieder einmal selbst begleichen“¹². Jede Person sollte den Empfang des Kennzeichens mit ihrem Namen und ihrer Adresse bestätigen. Diese Angaben wurden der Zentralstelle überreicht, was dann die Erstellung von Deportationslisten vereinfachte.

Die Hasshetze gegen die jüdischen Einwohner von Wien unterstützte auch die Lokalpresse. Als die Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden

⁹ Joint Distribution Committee – ein 1914 gegründeter amerikanischer Hilfsfond der Juden in der Welt half. Die finanziellen Mittel wurden hauptsächlich von amerikanischen Juden gestiftet.

¹⁰ Vgl. D. Rabinovici, *Instanzen der Ohnmacht Wien 1938–1945. Der Weg zum Judenrat*, Berlin 2000, S. 108.

¹¹ Vgl. Nisko. *Die ersten Judendeportationen...*, S. 132–134.

¹² Vgl. D. Rabinovici, *Instanzen...*, S. 244.

erschien, ironisierte der Redakteur von der Zeitung „Wiener Beobachter“, Leo Schödl, dass sich sicher Theodor Herzl im Grabe umdrehe, wenn er seine Rassegenossen sehe, die sich plötzlich schämen, Juden zu sein. Einmal sehr stolz auf ihre Abstammung, „schleichen sie jetzt mit weidwunden Mandeläugen durch die Gegend jede Barockfassade dieser barocken Stadt als Klagemauer betrachtend, an der sie ihr Gewand mit dem verhassten Judenstern zerreißen möchten“. Die Ursache dafür ist die Kennzeichnung der Juden. Aus dem Artikel erfährt der Leser, dass die Wiener den „Judenstaren“ „Pour-le-Semite-Orden“ nannten¹³.

Die zur Deportation bestimmten Personen wurden, wurden in den Sammel-lagern in Wien interniert. Dies geschah vor den Augen der Einwohner der Stadt¹⁴. Die Israelitische Kultusgemeinde wurde gezwungen, die Adressen aller ihren Mitgliedern preiszugeben. Einen entsprechenden Befehl erhielt Dr. Löwenherz vom Gestapo-Referenten für jüdische Angelegenheiten, Karl Ebner, sowie von Eichmanns Nachfolger, Alois Brunner, im Februar 1941, als die ersten Deportationen ins besetzte Polen u.a. nach Kielce, Opole, Modliborzyce und Opatów einsetzten. Mitte März 1941 wurden die Deportationen unterbrochen. Damals hat die Gemeinde intensiv nach Ausreisemöglichkeiten ins Ausland gesucht.

Am 21. Mai 1941 teilte Alois Brunner Dr. Löwenherz mit, dass alle Juden in die Bezirke II, IX und XX umgesiedelt werden sollten. Mit dem Eigentum der Umgesiedelten befasste sich „Vugesta“¹⁵, eine Stelle bei der Gestapo, die das Vermögen der Umgesiedelten und Deportierten verkaufte. Die Käufer wussten, woher die zum Verkauf angebotenen Waren stammten¹⁶.

Am 30. September 1941 wurde Dr. Löwenherz in den „arisierten“ Rothschild-Palast bestellt, wo sich der Sitz der Zentralstelle für jüdische Auswanderung befand. Alois Brunner informierte den Amtsdirektor der Israelitischen Kultusgemeinde, dass ein Teil der jüdischen Bevölkerung nach Lodz deportiert wird. Ihm zufolge sollten die arbeitsfähigen Menschen dort in der Rüstungsindustrie gegen Entlohnung beschäftigt werden¹⁷. Er versicherte Löwenherz, dass man bei der Zusammenstellung von Transportlisten darauf achten wird, dass die Familien zusammen umgesiedelt werden. Die Israelitische Kultusgemeinde konnte ihre Beamten, die für das Funktionieren der Gemeinde unersetzlich waren, von der Deportation befreien. Die zur Deportation Eingeteilten durften 50 kg

¹³ Vgl. L. Schödl, *Rachmones oder der Druck auf die Tränendrüse*, „Wiener Beobachter“, 21. September 1941, S. 9.

¹⁴ Vgl. Die Ausstellung *Letzte Orte vor der Deportation*. Zugang: www.oeaw.ac.at/ausstellung-letzte-orte.

¹⁵ Der vollständige Name dieser Institution war „Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Geheimen Staatspolizei“. Ihr Sitz befand sich in Wien, Bauernmarkt 24.

¹⁶ Vgl. D. Rabinovici, *Instanzen...*, S. 254.

¹⁷ Vgl. *Letzte Orte vor der Deportation*.

Handgepäck sowie 100 Mark mitnehmen. Ihren restlichen Besitz mussten sie der Zentrallstelle überschreiben. Das Geld sollte angeblich auf den Namen des Eigentümers auf seinem Konto aufbewahrt werden. Jeder Transport wurde von 1 bis 2 Ärzten und Pflegepersonal begleitet¹⁸.

Information über die Deportationen nach Lodz teilte Dr. Löwenherz seinen Mitbrüdern am Abend am 30. September 1941 während des höchsten jüdischen Feiertages – Jom Kippur – mit. Beim Gottesdienst in der Synagoge wurde er zur Lesung aus der Thora aufgerufen. Er konnte die Tränen nicht unterdrücken. Den Anwesenden war klar, dass es keine Hoffnung mehr auf Abwendung des tragischen Schicksals gibt¹⁹. Die Juden wurden von der Zentrallstelle für jüdische Auswanderung mit vorgedruckten Postkarten aufgefordert, in einem der Sammellager zu erscheinen. Diese befanden sich im II Bezirk in der Kleinen Sperlgasse 2a oder Castellezgasse 35 in den ehemaligen jüdischen Schulen. In der Schule in der Castellezgasse 35 lernten in acht Volksschulklassen (vier Knaben- und vier Mädchenklassen) 369 Kinder, in zwei gemischten Klassen der Hauptschule 515 Schüler, insgesamt 884 Personen. Am 7. Oktober 1941 musste das Schulgebäude sofort geräumt werden, um es „vorübergehend“ als Sammellager zu nutzen²⁰.

Als im September 1942 die „Zentrallstelle“ in die Castellezgasse 35 umgezogen war, wurde ein neues Lager im ehemaligen Krügerheim, einem Heim für Mädchen in Wien II eingerichtet²¹. Im Frühjahr 1942 wurde das Lager in der Kleinen Sperlgasse aufgelassen, weil die meisten Juden bereits aus Wien deportiert worden waren²². An die Mitglieder der Kultusgemeinde hat die „Zentrallstelle“ Einberufungen geschickt, in denen es außer dem Datum, der Uhrzeit, der Adresse des Sammellagers und der Größe des Handgepäcks auch eine Warnung gab, dass im Falle des Nichterscheinens die jeweiligen Personen von der Polizei eingeliefert werden²³. Die Kultusgemeinde wurde verpflichtet, für die Speisung in den Lagern und Reiseproviant für drei Tage zu sorgen.

¹⁸ H.G. Adler, *Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportationen der Juden aus Deutschland*, Tübingen 1974, S. 175.

¹⁹ Vgl. *Letzte Orte vor der Deportation*.

²⁰ Vgl. H. Rosenkranz, *Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938–1945*, Wien 1978, S. 282.

²¹ Vgl. Anmerkung 129, 230.

²² In der Stadt sind Juden aus den sogenannten Mischehen, Geltungsjuden, einige Juden ausländischer Staatsangehörigkeit sowie 200 mit der Liquidation der Kultusgemeinde beschäftigte Personen. Die Letzteren sowie die jüdischen Partner einer nicht mehr bestehenden Ehe wurden nach und nach in die Vernichtungslager deportiert. Vgl. J. Moser, *Die Anhalte- und Sammellager...*, S. 75.

²³ Postkarten mit den Einberufungen wurden in der Ausstellung *Letzte Orte vor der Deportation* gezeigt.

Aus den Deportationen wurden vorerst verschiedene Gruppen ausgeschlossen u.a. „Halbjuden“, „Mischlinge ersten Grades“, die nicht der jüdischen Religion angehörten und nicht mit einem Juden verheiratet waren, „Vierteljuden“, „Mischlinge zweiten Grades“, Juden aus „privilegierten Mischehen“, d.h. aus den Ehen zwischen einem jüdischen Mann und einer nichtjüdischen Frau. Sonst wurden Kriegsveteranen, Soldaten, deren Gesundheit zu mehr als 50 Prozent beschädigt war, Ausländer mit der Ausnahme der Staatslosen sowie diejenigen Juden, auf deren Fähigkeiten wirtschaftliche Firmen und Behörden nicht verzichten wollten²⁴. Die Deportationslisten wurden von der Zentralstelle für jüdische Auswanderung erstellt und der Kultusgemeinde überreicht. Diese konnte verschiedene Personen herausreklamieren, musste aber an ihrer Stelle andere Menschen finden. Einer der jüdischen Mitarbeiter der Gemeinde erklärte während des Prozesses nach dem Krieg in Wien, dass die Gemeinde die Ersatzpersonen nicht namhaft gemacht hatte, sondern diese aus der Karthothek der Gestapo herausgezogen hat²⁵.

Weil sich trotz der Warnungen nicht alle in den Sammellagern gemeldet hatten, begann die Zentralstelle die Menschen auf der Strasse und in den Wohnungen „auszuheben“. Die SS-Männer aus der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in der Begleitung des jüdischen Ordnungsdiensts durchsuchten die von den Juden bewohnten Häuser. Man sperrte die Strasse und holte die zur Deportation bestimmten Menschen aus ihren Häusern. In der Wohnung blieb ein jüdischer Polizist, der den Opfern beim Kofferpacken half und sie ins Lager einlieferte. Mit seinem Leben haftete er für die Vollzähligkeit der „Ausgehobenen“. Es gab eine besondere Gruppe der jüdischen Polizei, den sogenannten „Sonderdienst“, dessen Aufgabe war es u.a. die Untergetauchten, die sogenannten „U-Boote“ aufzuspüren und diese ins Lager einzuliefern. Die Gruppe bestand aus sechs Männern, die aufgrund ihrer Arbeit keinen „Judenstern“ tragen mussten. Sie unterstanden nicht der Kultusgemeinde, sondern der Zentralstelle für jüdische Auswanderung, seit März 1942 der Gestapo²⁶. Der Leiter der Auswanderungsabteilung der Kultusgemeinde war Benjamin Marmelstein²⁷. Er amtierte in dem berühmten

²⁴ Vgl. D. Rabinovici, *Instanzen...*, S. 260f.

²⁵ Zeugenaussage von Wilhelm Bienenfeld, zit. nach: D. Rabinovici, *Instanzen...*, S. 263.

²⁶ D. Rabinovici, *Instanzen...*, S. 287.

²⁷ Benjamin Marmelstein (1905–1989) wurde von den Überlebenden im Zusammenhang mit seiner Rolle während der Deportationen unterschiedlich dargestellt. Die einen meinen, dass er versuchte, das Leben von den zur Deportation bestimmten Juden zu retten, die anderen vertreten eine ganz gegenteilige Position. Claude Lanzmann, der sehr kritisch gegenüber den Thesen von Hannah Arendt ist, verteidigt Marmelstein im Gespräch über seinen Film „Der letzte Ungerechte“. Lanzmann zufolge ist es unanständig, die jüdischen Funktionäre, die während des II Weltkrieges in Gettos sowie Lagern tätig waren, als Kollaborateure zu bezeichnen. (Vgl. M. Nowicki, *Ostatni niesprawiedliwy, czyli historia Benjamina Marmelsteina*, „Newsweek“, 24 II 2012, Zugang: www.newsweek.pl/kultura/claude-lanzmann-ostani).

Zimmer 8 in der Kultusgemeinde, wo man nicht nur die Listen alphabetisierte, kopierte und umschrieb, sondern auch entschied, wer von den Beamten der Gemeinde als unentbehrlich galt und wer deportiert werden sollte²⁸.

In den Sammellagern, wo die Menschen auf die Entscheidung warteten, ob sie deportiert werden oder nicht, fehlte es an Grundaustattung. Es gab keine Strohsäcke, keine Matratzen. Die Menschen schliefen dicht gedrängt auf dem nackten Fußboden, Kranke mit den Gesunden. Nur in der Sperlgasse wurden die scharlachkranken Kinder getrennt im Keller untergebracht. Die Räume waren nicht gelüftet, voll von Insekten, schmutzig. Es gab nicht genug Waschbecken. Die Speisung war sehr bescheiden. In der ersten Periode durften die orthodoxen Juden Nahrung von außerhalb bekommen. Die zur Deportation Eingeteilten wurden auf eigene Kosten geschoren.

Es gibt kaum Berichte aus den Sammellagern. Einer davon ist der Brief von Genta und Oswald Markus an den Jesuitenpater Ludger Born, der die Erzbischöfliche Hilfsstelle für Katholiken, eine Hilfsinstitution für Konvertiten half, leitete. Sie schrieben, dass dies ihre letzten Nachrichten aus Wien sein dürften. Der Transport sollte am nächsten Tag gehen. Es könne sich niemand einen Begriff machen, was für Barbaren die Deutschen seien. In den Turnsälen wohnen je 170 Personen. Sie hätten in letzter Zeit 60 Fälle von Masern und einen Scharlachfall. Eine gute Christin habe sich aus dem Fenster gestürzt, da sie das Milieu nicht habe ertragen können. Die Autoren baten einen redlichen Finder diesen Brief weiter zu befördern oder selbst an der angegebenen Adresse abzugeben²⁹.

Vor der Deportation wurden in den Sammellagern Selektionen oder, wie es hieß, „Kommissionierungen“ durchgeführt. Hier wurde bestimmt, wer deportiert werden sollte. Dieses Verfahren wurde oft wegen Anton Brunner³⁰ (genannt „Brunner II“) sowie dem ehemaligen Leiter der Zentralstelle Alois

niesprawiedliwy). Im Januar 1943 wurde Marmelstein nach Theresienstadt deportiert, wo er nach der Ermordung von dem Judenältesten Eppstein von September 1944 bis zur Befreiung des Lagers dessen Funktion ausübte. Von den Überlebenden der Kollaboration beschuldigt, wurde er im Juli 1945 verhaftet und blieb 18 Monate in der Untersuchungshaft. Im Dezember 1946 wurde er aus der Haft entlassen. Marmelstein lebte seitdem in Italien, wo er 1989 verstarb. Der römische Oberrabbiner verweigerte dem Verstorbenen das Totengebet in der Synagoge und wies ihm einen Seitenplatz am Friedhofsrand zu. Vgl. u.a. Rabinovici, *Instanzen...*, S. 378.

²⁸ Vgl. D. Rabinovici, *Instanzen...*, S. 265f.

²⁹ Die Ausstellung *Letzte Orte vor der Deportation*, Bild 4, *Im Lager*.

³⁰ Anton Brunner (1989–1946) war in Wien für die Selektion in die Gettos und Vernichtungslager verantwortlich. Seit März 1943 war er im „Zentralamt zur Regelung der Judenfrage“ in Prag, von März bis Dezember 1944 war er Mitglied des „Sonderkommandos Eichmann“ in Budapest. Er beteiligte sich aktiv an der Deportation der ungarischen Juden nach Auschwitz. Nach dem Krieg wurde er verhaftet und zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde am 24. Mai 1946 vollstreckt.

Brunner³¹ (genannt „Brunner I“) zur Hölle. Zu der Gruppe der „Eichmann-Männer“ gehörte auch Josef Weiszl³². Anton Brunner, bis vor kurzem der stets Korrekte, Höfliche, mit katholischer Kinderstube, verwandelte sich während der Selektionen in ein reißendes Tier. Er nahm den Menschen ihre Pässe, Heimatscheine, Personaldokumente sowie Schutzbriefe ab und zerriß diese vor den Augen ihrer Eigentümer. Schmuck und andere Wertsachen verschwanden in seiner Schublade. Die Juden wurden gezwungen, Dokumente über den Verfall ihres Besitzes zu unterschreiben, in denen sie als Staatsfeinde bezeichnet wurden. Sie konnten nicht lesen, was sie unterschrieben, weil die Beamtin den Text mit der Hand verdeckte. Anton Brunner schickte mit sadistischer Freude Familien getrennt auf verschiedene Transporte, trennte Mütter von kranken Kindern³³. Die gefolterten, geschlagenen und gedemütigten Menschen nahmen sich oft das Leben. Vor der Abreise des ersten Transports nach Lodz notierte man 19 Selbstmorde. Die meisten wurden von älteren Menschen begangen³⁴.

Es gab Spannungen zwischen der Gestapo und der ihr unterstellten Zentralstelle, die ihre Weisungen direkt von Eichmann erhielt, für die die Juden büßen mussten. Dies passierte nach der Regel: „Haust du meinen Juden, hau ich deinen“. Die von der einen Seite geschützten Personen wurden von der anderen verhaftet und oft deportiert. Die zur Deportation Eingeteilten blieben im Lager meist zwei oder drei Tage. Dann wurden sie mit offenen Lastwagen zum Bahnhof transportiert. Die Autos fuhrten durch die Stadtmitte, über den Schwedenplatz und die Ungarnstrasse. Die Überlebenden erinnern sich an boshafte Bemerkungen der Passanten, die sich über das Unglück der Juden freuten. Rudolf Gelbart erzählt von diesen Reaktionen, über die Freude der Wiener, dass die Juden deportiert wurden. Das Lastauto, mit dem er fuhr, hielt am Schwedenplatz und wurde von spottenden Männern, Frauen, Kindern und älteren Menschen umringt. Es gab unter ihnen keine Spur von Mitleid³⁵. Die Wiener riefen den Juden zum Abschied Gehässigkeiten zu. Der Anspagbahnhof befand sich zwar im Zentrum der Stadt, im III. Bezirk, wurde aber nicht sehr frequentiert. In jeden Zug pferchte man

³¹ Alois Brunner (1912–2010) einer der größten Naziverbrecher, ein enger Mitarbeiter von A. Eichmann, verantwortlich für die Deportationen von österreichischen, griechischen, bulgarischen, slowakischen sowie französischen Juden. Nach dem Krieg gelang ihm die Flucht nach Syrien, wo er unter dem gänderten Namen als Regierungsberater für Folter und Repressalien tätig war. Im Jahre 1954 wurde er von der französischen Regierung zum Tode verurteilt aber es gelang nicht, ihn zu verhaften, weil Syrien ihn nicht auslieferte. Er starb in Damaskus wahrscheinlich 2010.

³² Josef Weiszl wurde 1945 in Wien verhaftet und nach Frankreich ausgeliefert. In Paris wurde er zur lebenslangen Haftstrafe verurteilt. 1955 kam er nach Österreich zurück, wurde als „Spätheimkehrer“ anerkannt und erhielt Heimkehrerfürsorge. Weiszl starb 1984 in Wien.

³³ Vgl. H. Rosenkranz, *Verfolgung...*, S. 297f.

³⁴ Eine Person war über 40, 4 über 50, 6 über 60, 2 über 70 und 5 über 80 Jahre alt. Vgl. H. Rosenkranz, *Verfolgung...*, S. 301.

³⁵ Der Bericht von R. Gelbart, Ausstellung *Letzte Orte vor der Deportation*.

zirka 1000 Personen. Es waren Waggon III. Klasse ohne Toiletten. Am Bahnhof verteilten die Vertreter der Kultusgemeinde Reiseproviant. An die Züge wurden gedeckte Güterwagen für größere Gepäckstücke und Kisten angeschlossen³⁶. Nach einigen Stunden Fahrt trafen die Züge an der Bahnrampe Radegast in Lodz ein. In fünf Transporten aus Wien kamen dort zirka 5000 Juden an.

In der besetzten Stadt Lodz und insbesondere im hermetisch abriegelten Getto wartete man nicht mit Freude auf die Ankunft der neuen Einwohner. Heinrich Himmler informierte am 18. September 1941 den Gauleiter Arthur Greiser über die geplante „Umsiedlung“ von 60 000 Juden ins Lodzer Getto³⁷. Diese Entscheidung wurde vorher nicht mit den Besatzungsbehörden von Lodz vereinbart. Sie stieß vor Ort auf Proteste, denn die Aufnahme einer solchen Menge weiterer Personen erforderte eine große organisatorische Anstrengung: vor allem Unterkünfte wurden gebraucht in dem ohnehin schon überfüllten Getto. Trotz der Proteste sowohl des Regierungspräsidenten Friedrich Uebelhoer, als auch des Oberbürgermeisters der Stadt und des Leiters der deutschen Ghettoverwaltung wurde der Plan in kurzer Zeit umgesetzt. Den Behörden gelang es leidlich die Zahl der „Umsiedler“ von 60 000 auf 20 000 herabzusetzen. Im Referat IV des Reichssicherheitshauptamts wurden am 1. Oktober 1941 „Richtlinien für die Evakuierung von Juden in das Ghetto Litzmannstadt“ übermittelt. Der Chef der Ordnungspolizei, Kurt Deluege, erließ am 4. Oktober 1941 eine Verordnung über die Begleitung der Transporte durch die Polizei³⁸.

Der Älteste der Juden im Lodzer Getto, Chaim Mordechaj Rumkowski, sprach zum Neujahrsfest am 22. und 23. September 1941, dass „[...] über dem Getto schwarze Wolken aufgezo-gen seien“³⁹. Die deutschen Behörden hatten eine Konferenz einberufen, in der über die Einsiedlung von mehreren tausend Juden aus verschiedenen, mehr oder weniger weit westlich vom Getto gelegenen Ortschaften beraten wurde⁴⁰. Im Getto herrschte eine unruhige Stimmung. Der gesamte Amtsapparat dort wurde mobilisiert, um die bestehenden Aufnahmekapazitäten zu prüfen. Man wollte sicherstellen, dass die Ankömmlinge reibungslos untergebracht werden können. In der an die Lehrerschaft gehaltenen Rede informierte Rumkowski, dass „die Notwendigkeit besteht, die Schule zu schließen, da in deren Gebäude die neue Gettobevölkerung

³⁶ Vgl. A. Gottwaldt, D. Schulle, *Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941–1945*, Wiesbaden 2005, S. 64.

³⁷ Das Schreiben von Himmler an Gauleiter Greiser vom 18. September 1941 liegt im Bundesarchiv, NS 19, Bd. 2655 vor. Hier zit. nach: A. Gottwaldt, D. Schulle, *Die „Judendeportationen“*..., S. 53.

³⁸ Vgl. A. Gottwaldt, D. Schulle, *Die „Judendeportationen“*..., S. 55f.

³⁹ *Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt*, S. Feuchert, J. Riecke, E. Leibfried (Hrsg.), Wallstein, Göttingen 2007, Bd. I, S. 229f.

⁴⁰ Vgl. Ebenda, Bd. I, S. 230.

untergebracht werden muss⁴¹. Man fing mit den Vorbereitungen zur Aufnahme der Transporte an. In Schulgebäuden wurden notwendige Renovierungen durchgeführt. Seit der zweiten Oktoberdekade hatten die Gemeindetischlereien mit der Massenproduktion von hölzernen Pritschen in Form von zweistöckigen Etagenbetten begonnen. An der Anfertigung dieser Pritschen wurde Tag und Nacht gearbeitet⁴².

Man stellte andere, dringend gebrauchte Einrichtungsgegenstände, wie Matratzen und Strohsäcke her. Alle Zimmer wurden nummeriert. In jedem Gebäude richtete man spezielle Räume für die Ambulanzen ein. Am 7. Oktober 1941 umriss der Judenälteste in einer öffentlichen Rede die grundsätzlichen Pflichten der Gettobevölkerung gegenüber den westlichen Juden. Er kündigte die Lösung des schwierigen Problems mit den Parolen „Gastfreundlichkeit und Herzlichkeit“ und „Teilung des eigenen Daches und Brotes mit den Neuankömmlingen“ an⁴³. Vom 16. Oktober bis zum 4. November 1941 sind in 20 nacheinander folgenden Tagen Transporte aus dem Westen im Getto angekommen. Einen Tag vor der Ankunft des ersten Transports schrieb Dawid Sierakowiak über seine Bedenken bezüglich der Ankömmlinge, die von vielen im Getto geteilt wurden: „Morgen sollen die ersten Aussiedler aus Wien ankommen. Angeblich lauter Christen und Hitleranhänger, denen man eine jüdische Großmutter nachgewiesen hat. Sie werden hier im Getto womöglich einen antisemitischen Verein aufmachen“⁴⁴.

Der zeitgenössische Chronist nannte den 16. Oktober, den Ankunftstag des ersten Transportes deportierter Juden aus Wien einen historischen Moment in der Geschichte des Gettos, denn

nichts hat das Gesicht und die innere Struktur des Wohngebiets der Juden so stark beeinflusst, ja zum Teil verändert, wie das gewaltsame Einfügen dieses großen Mosaikbrockens in das sonst homogene Gettogefüge. Immerhin, 15%-iger plötzlicher Bevölkerungszuwachs, dazu so völlig verschiedener Art und Wesensverschiedenheit gegenüber der Stammbevölkerung, ist ein Ereignis, das nicht unbemerkt vom Ghetto-Alltag hingenommen und verschluckt werden kann. Es musste sich auswirken und Kreise ziehen⁴⁵.

An diesem „merkwürdigen Tag“ begann – bemerkt der Chronist, indem er noch einmal die Bedeutung dieses Tages betont – die zeitgenössische Wanderung der Juden, „der ewigen Wanderer“, diesmal auf den östlichen Weg gelenkt⁴⁶. Die Aussiedler aus Wien erhielten die Evakuierungsbefehle zwei Wochen vor der

⁴¹ Vgl. *Die Chronik* ..., Bd. I, S. 240.

⁴² Vgl. Ebenda, S. 245.

⁴³ Vgl. Ebenda, S. 264.

⁴⁴ *Das Ghettotagebuch des Dawid Sierakowiak. Aufzeichnungen eines Siebzehnjährigen 1941/1942*, Leipzig 1961, S. 107.

⁴⁵ *Die Chronik* ..., Bd. V, S. 91.

⁴⁶ Vgl. Ebenda, Bd. I, S. 264.

Abreise. Ihr gesamtes Vermögen wurde zugunsten des Reiches konfisziert. Sie durften pro Person 50 kg Gepäck und 100 Rm mitnehmen. Diejenigen, die nichts besaßen, wurden von der Jüdischen Gemeinde in Wien mit den genannten 100 Mark ausgestattet. Sie versorgte zudem alle mit Lebensmittelpaketen. Der Zug aus Wien kam nach 20-stündiger Fahrt an der Bahnrampe Radegast im Getto um 16 Uhr an. Der erste Wiener Transport zählte 1000 Personen. Für den Transport war ein „Transportleiter“ zuständig. In diesem Falle war es Berthold Bonyhadi. Zum Bahnhof Radegast begaben sich die Vertreter der deutschen Behörden der Gettoverwaltung, der Gestapo, der jüdischen „Selbstverwaltung“ (darunter Rumkowski) und der jüdischen Polizei. Der Chronist notierte „anekdotenhafte Missverständnisse“. Ein älterer, elegant gekleideter Wiener verwechselte die jüdischen Polizisten mit ihren charakteristischen Mützen und Binden mit Hotelpersonal und fragte sie aus dem Fenster, ob sie ihm ein anständiges Hotel für vier Personen empfehlen könnten⁴⁷. Einige zum Bahnhof geschickte Ärzte und Sanitäter leisteten Kranken und Geschwächten Hilfe. Diese wurden mit Droschken in das Innere des Gettos gefahren. Alle Gesunden marschierten zu Fuß. Unterwegs wurden sie von Scharen von Neugierigen beobachtet. In der Tiroler Kleidung mit grünen Hüten, die mit einer Feder geschmückt waren, mit langen Pfeifen, mit einer Menge von Regenschirmen und Thermosflaschen beladen und in kurzen Gebirgsmänteln sahen die Wiener Juden vor dem Hintergrund der elenden Straßen und Häuser in Marysin wunderbar aus⁴⁸. Die Wiener dagegen brannten vor Neugier zu erfahren, wo sie sich eingefunden hatten: auf dem Lande, in einer Stadt, in Freiheit oder in einem Lager. Sie wussten nämlich nur, und das auch nicht ganz genau, dass sie in ein Getto fahren würden. Was aber ein Getto ist, davon hatte keiner von ihnen die leiseste Ahnung – notierte der Chronist⁴⁹. Als „Kollektiv Wien I“ wurden die Menschen in einer Sammelunterkunft in der ul. Przemysłowa 13/15 untergebracht. Die in Sammelunterkünften lebenden Gruppen wurden „Kollektive“ genannt. Sie wurden nach der Herkunft der Ausgesiedelten und der jeweiligen Transportnummer bezeichnet. Mit dem ersten Wiener Transport kam Alice de Buton. Die Ankunft der ersten Gruppe der Aussiedler aus Wien notierte in seinem Tagebuch der siebzehnjährige, aus Lodz stammende Dawid Sierakowiak:

Am Nachmittag ist der erste Transport Aussiedler aus Wien in Marysin eingetroffen. Sie brachten einen Waggon Brot mit und hatten phantastische Koffer bei sich. Blendend gekleidet. Manche haben ihre Söhne an der Front. Es sind Pastoren und Ärzte. Tausende. Täglich soll die gleiche Menge eintreffen, bis es zwanzigtausend sind. Sie werden uns vollständig ausbooten⁵⁰.

⁴⁷ Vgl. Ebenda, Bd. I, S. 266.

⁴⁸ Ebenda, S. 267.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ D. Sierakowiak, *Das Gettotagebuch...*, S. 108.

Für die erste Gruppe der Wiener hatte man Häuser in Marysin vorbereitet. Präses Rumkowski hat für die Zugereisten das Erholungsheim in Marysin sowie sein Sommerhaus bereitgestellt. Hier wurden die ältesten und die gesellschaftlich verdienstvollsten Wiener untergebracht. Um diese Ankömmlinge kümmerten sich bei ihrer Ankunft an die Lehrer aus dem Getto. Der zweite Transport von Juden aus Wien kam am 20. Oktober und wurde in der ul. Jakuba 10 einquartiert. Der Leiter dieses Transports war Otto Eisinger. Der Transport „Wien III“, der am 24. Oktober eintraf war, wurde kein Kollektiv, sondern in private Wohnungen eingewiesen. Der Leiter war Franz Hauser. Mit diesem Transport kam Irene Hauser mit ihrer Familie, deren Tagebuch in diesem Band veröffentlicht wird. Zusammen mit der Familie Hauser sind 933 Glaubensjuden (344 Männer und 589 Frauen), 67 Nichtglaubensjuden (23 Männer und 44 Frauen) sowie 41 Schulkinder gekommen⁵¹. „Wien IV“ kam am 29. Oktober und wohnte als Kollektiv in zwei Häusern in ul. Limanowskiego 25 und 45. Sein Leiter war Juda Feldheim. Der fünfte Wiener Transport war der vorletzte Transport der Westjuden. Er traf am 3. November ein und wurde in ul. Brzezinska 41 und im ehemaligen Kino „Bajka“ einquartiert. Der Leiter des letzten Wiener Transports war Otto Hirsch.

Die Wohnverhältnisse und die sanitären Bedingungen waren in diesen Sammelunterkünften katastrophal. Es gab meist keine Wasserleitungen und keine Toiletten. Nur in den Häusern in Marysin, wo der erste Wiener Transport untergebracht wurde, gab es Pritschen. In den anderen Quartieren gab es weder genug Pritschen noch Strohsäcke. In den ersten Sammelunterkünften herrschte eine ungewöhnliche Enge. Sie waren Orte des Elends und Quellen zahlloser Krankheiten. Die Ankömmlinge verkauften ihre Habe, um von dem erworbenen Bargeld alles aufzukaufen, was sich auf dem privaten Lebensmittelmarkt auftreiben ließ⁵². Sara Plager-Zyskind aus Lodz erinnert sich:

Zuerst behandelten sie uns von oben herab und reagierten nur achselzuckend auf unseren Ratschlag, ihren wöchentlichen Laib Brot in gleich große Tagesportionen aufzuteilen. Stattdessen hatten sie ihre Ration bereits nach wenigen Tagen verzehrt. Doch es dauerte gar nicht lange, und sie fingen an, ihre Kleidung und Habe an die Getto-„Milionäre“ zu verkaufen, damit sie mehr Brot hatten⁵³.

Am Ankunftstag des ersten Wiener Transports wurde die Bekanntmachung des Judenältesten über die Einziehung aller Reichsbanknoten aus dem Getto-Umlauf plakatiert. Die nächste Bekanntmachung informierte darüber, dass die deutsche Mark als Zahlungsmittel im Getto ungültig sei. Den einheimischen

⁵¹ H. Rosenkranz, *Verfolgung...*, S. 285.

⁵² Vgl. *Die Chronik...*, Bd. I, S. 355.

⁵³ S. Plager-Zyskind, *Auf immer verlorene Jahre. Ein junges Mädchen überlebt den Holocaust in Polen*, Goldman, München 1993, S. 55f.

Gettobewohnern wurde verboten, Wohnungen an die neue Bevölkerung zu vermitteln. Nur die Wohnungsabteilung in der ul. Lutomierska 11 war befugt, Wohnungen zuzuweisen. Diese rigorose Maßnahme sollte Rumkowski zufolge die neue Bevölkerung vor Ausbeutung schützen. Darüber informierte seine Bekanntmachung die darauf hinwies, dass es keinen Sinn hätte, dass „die Neueingesiedelten auf eigene Faust Wohnungen für sich suchten“. Außerdem warnte Rumkowski, dass „für die eigenmächtige Vermietung einer Wohnung [...] dem Vermieter der Verlust der eigenen Wohnung [drohe]“⁵⁴.

Die mitgebrachten Pelze, Pelzkragen und Füchse mussten in der Bank in der ul. Ciesielska 7 verkauft werden. Da im Getto ein Fotografierverbot herrschte, mussten auch sämtliche Fotoapparate dort abgegeben werden. Um das Leben der Aussiedler in der neuen Umgebung und die Erledigung aller Formalitäten zu erleichtern, wurde am 3. Dezember 1941 die „Abteilung für Eingesiedelte“ ins Leben gerufen. Ihr Sitz war in der Fischgasse 8. Alle Angelegenheiten der Aussiedler unterlagen der Zuständigkeit dieser Abteilung. Die Wiener hatten Probleme, eine Arbeit zu finden. Bereits am nächsten Tag nach der Ankunft ins Getto wurden Listen angelegt, die die Fähigkeiten und die bis jetzt verrichteten Arbeiten von den Ankömmlinge registrierten. Im Getto brauchte man vor allem Handwerker und – Alice de Buton zufolge – war der Wiener Jude meistens Kaufmann, Geschäftsmann, Herr der Börse⁵⁵. Ein weiterer ungünstiger Faktor bei der Suche nach der Beschäftigung war das Alter der Ankömmlinge. In den Transporten aus Wien waren viele alte und kranke Menschen. Es gab wenig Kinder und Jugendliche, weil diese im Rahmen der Rettungsaktion von jüdischen Kindern (sogenannte Kindertransporte) nach England in Sicherheit gebracht wurden. Ein großes Problem war die Unkenntnis der polnischen Sprache. Alice de Buton, die aus Wien deportiert wurde, bemerkte, dass viele aus Wien kommende Polen, die aus Wien kamen, hatten es leichter, weil sie die Landessprache beherrschten. Viel schwerer war es für Büromenschen, besonders für die echten, richtigen Wiener, die vom Polnischen keine Ahnung hatten. Sie haben nicht voraussehen können, dass sie diese Sprache brauchen werden, denn man sagte ihnen in Wien, dass sie in eine deutsche Stadt fahren⁵⁶. Der neue Name von Lodz – Litzmannstadt – war irreführend.

Unter den Deportierten gab es Künstler, die auf den Bühnen Wiens spielten; Musiker (Friederike Antal, Leopold Birkenfeld, Karl Erlich, Paulina Erlich, Paula Epstein, Sigmund Figlur, Elisabeth Gertschmann, Adele Hitschmann, Cäcilia Morawetz, Stelle Rosenwasser, Margarethe Schwarz), Sänger (Nadieschda

⁵⁴ *Die Chronik...*, Bd. I, S. 329. Vgl. B. Heilig, *Pierwsze siedem miesięcy w getcie w Litzmannstadt* [in:] *Studia i szkice dedykowane Julianowi Baranowskiemu*, Hrsg. E. Wiatr, P. Zawilski, Łódź 2010, s. 212 i n.

⁵⁵ Vgl. A. de Buton, *Kleiner Getto-Querschnitt* [in:] *Die Chronik...*, Bd. V, S. 30.

⁵⁶ A. de Buton, *Wie arbeitet der Neueingesiedelte im Getto* [in:] *Die Chronik...*, Bd. V, S. 20f.

Fanfafik, Hedwig Kautz), Theaterschauspieler (Frieda Hohenberg, Robert Jokl, Siegfried Kohn, Hans Felder) sowie Schriftsteller und Journalisten (Hugo Hirsch, Alader Frater, Rosalie Stiasny, Arnold Roth, Emil Wachler, Richard Beer, Alice de Buton)⁵⁷, aber auch Vertreter der Finanzwelt und der Industrie, Architekten, Ärzte, Direktoren, höhere Bankbeamte, Kaufleute sowie Fabrikanten. Die Künstler bereicherten mit ihren Auftritten das kulturelle Leben im Getto. In der Chronik des Gettos notierte man kurz nach der Einsiedlung der Westjuden ihre starke Beteiligung. Bereits Anfang Dezember 1941 gab Leopold Birkenfeld zwei Konzerte im Kulturhaus. Der Chronist betonte, dass der Künstler mit seinem wunderschönen Spiel „die Zuhörer geradezu bezaubert [hat]“⁵⁸ und äußerte Hoffnung dass „das Kulturhaus dem Publikum des Öfteren die Gelegenheit bieten wird, das meisterhafte Spiel genießen zu können“⁵⁹.

Unter den bekannten Namen sollte man Johanna Herzl, eine anheheiratete Kusine, Witwe nach einem Theodor Herzl, dem Begründer des politischen Zionismus, erwähnen. Sie fiel zum Opfer der Aussiedlung im Mai 1942 zum Opfer, trotz des erfolgreichen Antrags auf die Freistellung von der Aussiedlung. Infolge eines Fehlers wurde sie, obwohl freigestellt, ins Vernichtungslager Kulmhof deportiert⁶⁰.

Oskar Singer betonte in seinen Essays *Zum Problem Ost und West*, dass die Westjuden keine homogene Masse bildeten. Er studierte in dieser Beziehung besonders die Wiener Juden und stellte Folgendes fest:

Aus Wien kam die ganze Leopoldstadt, die zum Grossteil Ostjuden reinsten Wassers waren, aber durch einen nicht vollzogenen Assimilierungsprozess so etwas von Zwitter darstellen: nicht Ost, nicht West. Wenn einer von ihnen nur den Mund aufmachte, um stolz sein Wienertum zu dokumentieren, so klangen die Laute seiner fast schon vergessenen oder mit Mühe verleugneten Muttersprache so deutlich mit, dass man sofort erkannte: Galizien. Der Schreiber dieser Zeilen hat [...] festgestellt, dass der Prozentsatz der gebürtigen Wiener besonders klein war⁶¹.

Oskar Singer zufolge differenzierten die Einheimischen deutlich zwischen den Gruppen aus dem Reich, aus Wien und aus Prag: „Zu den Reichsdeutschen war man korrekt, mit Wien hatte man Mitleid und Prag wurde ausgesprochen lebenswürdig aufgenommen“⁶². Der Grund für die mitleidige Haltung gegenüber den Wienern war u.a, dass aus Leopoldstadt „das restliche, sehr zerrüttete und

⁵⁷ Archiwum Państwowe w Łodzi, Przełożony Starszeństwa Żydów, 997, Transportlisten von Juden aus Westeuropa.

⁵⁸ *Die Chronik...*, Bd. I, S. 363.

⁵⁹ Ebenda.

⁶⁰ Vgl. O. Singer, *Im Eilschritt durch den Gettotag...* „Reportagen und Essays aus dem Getto Lodz“, Berlin 2002, S. 46.

⁶¹ O. Singer, *Im Eilschritt...*, S. 183f.

⁶² Ebenda, S. 185.

überalterte Judentum“⁶³ ins Getto kam und auch wegen des östlichen Einschlags. Der Prozentsatz der gebürtigen, echten Wiener war allerdings besonders niedrig, wie Singer bemerkt.

Unter den Wienern gab es viele Christen. Es handelte sich sowohl um Konvertiten als auch Ehepartner der Juden. Sie versammelten sich in der im Getto gebildeten Vereinigung der Christen. Die Katholiken gründeten die Römisch-katholische Glaubensvereinigung, an deren Spitze die Karmeliterwestern Maria Regina Fuhrman sowie Oskar Stransky standen. Die Rektorin war Dora Epstein, Farmazeutin und Ordensschwester aus dem Serviten-Orden, der Sekretär war Ernest Blumenfeld. Alle stammten aus Wien. Von der Schwester Maria Regina weiß man, dass sie am 23. Februar 1893 in Wien als Tochter von Johann und Alojza, geb. Szulz geboren wurde. Aus der Meldekarte ergibt sich außerdem, dass sie verheiratet und ihr Mädchenname Bock war. Sie gehörte zum Dritten Karmelitenorden. Ihre letzte Adresse in Wien war das Altenheim der Karmeliterwestern Herz Jesu. Von da wurde sie in das Sammellager in der Kleinen Sperlgastrasse „umgesiedelt“. Im Getto wohnte sie in der Marysińskastrasse 2/35⁶⁴.

Probleme mit der Anpassung an die neuen, äußerst schwierigen Bedingungen, an die sie in ihrer alten Heimat nicht gewöhnt waren, katastrophale Wohnverhältnisse und zu wenig Nahrung waren Ursachen dafür, dass ein Massensterben begann. Die Menschen starben an Typhus, Ruhr, Tuberkulose sowie an Unterernährung. Vom Oktober 1941 bis zum August 1944 starben von den Wiener Juden infolge der Krankheiten und des Hungers 1347 Personen, d.h. 27% aller Deportierten. Viele von ihnen begingen Selbstmord. Die Deportationen der Westjuden ins Vernichtungslager Kulmhof an der Nehr begannen im Mai 1942. Im Zeitraum vom 4. und 15. Mai 1942 wurden 3274 Personen aus Wien dorthin deportiert⁶⁵. Zusammen haben die Nazis damals in 12 Transporten 10 915 Westjuden deportiert und ermordet. Die Ausreisenden durften nur 12,5 kg Gepäck mitnehmen. Sie nahmen meistens eine warme Decke, Kleidung, ein Paar Schuhe, etwas Wäsche und ein Trinkgefäß mit⁶⁶. Da die Gepäckmenge beschränkt war, behängten sich Männer und Frauen mit mehreren Wäschegarnituren, Anzügen und Kleidern. Während der letzten sechs Monate verkauften sie zwar einen beträchtlichen Teil ihrer Habe, aber angesichts des beschränkten Gepäcks verkauften sie alles, was sie nicht mitnehmen konnten. Sie tauschten Wäsche, Kleidung und Schuhe, den in dieser Stunde unnötigen Ballast, gegen Wegzehrung

⁶³ Ebenda.

⁶⁴ Mehr dazu: E. Wiatr, P. Zawilski, *Losy chrześcijan w getcie łódzkim w świetle zachowanych archiwaliów*, „Prace i Materiały Historyczne Archiwum Archidiecezjalnego w Łodzi i Muzeum Archidiecezji Łódzkiej” 2012, t. IX.

⁶⁵ Vgl. J. Baranowski, *Wiener Juden...*, S. 22.

⁶⁶ Vgl. O. Singer, *Im Eilschritt...*, S. 38.

ein. Der Chronist notierte am 3. Mai 1942: „Vor den Toren der Kollektive, auf den Plätzen, Straßen, in den Tornischen und in den Privatwohnungen wird nur noch verkauft, gehandelt, begutachtet“⁶⁷. Einen ähnlichen Bericht findet man in den Reportagen des Pragers Oskar Singer. Der Augenzeuge und kritische Beobachter dieser Ereignisse notierte: „Das Tollste ist aber der Ausverkauf der Ausverkauften. So einen grotesken Markt wird es vielleicht nur noch gelegentlich des nächsten Weltuntergangs geben“⁶⁸. Die Situation der „Neuen“ wurde von den Einheimischen und vor allem von den Spekulanten ausgenutzt. Der einheimische Chronist meldet sich wieder zu Wort, indem er kritisch diese Erscheinung beschreibt und kommentiert:

Vom frühen Morgen an schlichen Hyänen auf der Suche nach Beute durch die Lager und Kollektive. Es gab viele Spekulanten, die mit dem Unglück ihrer westlicher Brüder ein gutes Geschäft machten. Rücksichtslos und grausam kreisten sie um ihre Opfer herum, wie Raben auf dem Schlachtfeld.

Und im Getto sah man unsere Juden und Jüdinnen mit Pekari-Handschuhen, Regenmänteln – blau, rot, grün unw. – voll beladen mit der neu erworbenen Kleidung, mit Koffern und Taschen...

Kleidungswechsel oder Rollentausch? Und für wie lange? Daran hat keiner gedacht!⁶⁹

Das bescheidene Gepäck, das aus Bündeln, Bettlaken und Decken improvisiert wurde, wurde allen Abreisenden vor dem Betreten des Zuges abgenommen. Diese Nachricht hatte im ganzen Getto eine deprimierende Wirkung zur Folge⁷⁰.

Während der nächsten großen Deportationsaktion nach Kulmhof im September 1942, die vor allem Kinder, ältere Personen und Kranke betraf, haben die Nazis 185 Wiener ausgesiedelt. Unter ihnen war die Autorin des Tagebuches, Irene Hauser mit ihrem sechsjährigen Sohn. Ihr Mann, Leopold Hauser wurde von der Aussiedlung verschont. Am 10. März 1944 wurde er mit anderen sechs Personen in die Rüstungsbetriebe „Hasag“ nach Skarżysko Kamienna gebracht⁷¹. Sein weiteres Schicksal bleibt unbekannt.

Die von den Einwohnern Wiens gestiftete Gedenktafel an der Bahnrampe Radegast erinnert an die fünftausend aus der Hauptstadt von Österreich deportierten Juden, für die Lodz entweder nur eine Station auf dem Weg zum Tod oder ein Wohnort für vier Jahre ihres Lebens war.

⁶⁷ *Die Chronik...*, Bd. II, S. 142.

⁶⁸ O. Singer, *Im Eilschritt...*, S. 38.

⁶⁹ Vgl. *Die Chronik...*, Bd. II, S. 145.

⁷⁰ Vgl. Ebenda, S. 146.

⁷¹ J. Baranowski, *Wiener Juden...*, S. 71.

Adam Sitarek

Wiener Juden im Getto Litzmannstadt (1941–1944)

Die Statistik¹

Die Ankunft einer Gruppe der aus dem Reich und dem Protektorat deportierten Juden im Lodzer Getto war eine markante Zäsur in der Geschichte des „gesperrten Wohngebietes“. Es veränderte sich radikal nicht nur die Situation der Übersiedler, die völlig neuen Umständen ausgesetzt waren, aber auch die der bisherigen Getto-Insassen. Die Verlagerungen der Bevölkerung vom Herbst 1941 waren einerseits Anzeichen der Vernichtungsaktion, die lediglich ein paar Monate später ansetzte, andererseits aber deren Rechtfertigung.

Der vorliegende Beitrag hat zum Ziel, die Struktur der Gruppe der im Herbst 1941 ins Getto Litzmannstadt deportierten Wiener Juden zu präsentieren. Anhand der erhalten gebliebenen Dokumentation der jüdischen und der deutschen Gettoverwaltung wird nachfolgend das statistische Bild der „Transporte“ der Wiener, die ins „gesperrte Wohngebiet“ in Litzmannstadt gebracht wurden, erstellt.

Deportation

Vor dem Beginn der Deportation im Herbst 1941 wohnten in Wien rund 46 tausend Juden². Ein Teil der Wiener Juden wurde bereits zu Kriegsanfang im Oktober 1939 ins Generalgouvernement deportiert. Diese Aktion umfasste über 6 tausend Juden, darunter rund 1,5 tausend Menschen im Rahmen des sog. Nisko-Programms. Eine weitere Gruppe von rund 5 tausend Menschen wurde im Februar und März 1941 nach Opole, Kielce, Modliborzyce, Opatów und Łagów deportiert³.

Die Deportation der Juden aus dem Reich und dem Protektorat ins Getto Litzmannstadt wurde Mitte September 1941 beschlossen. Davon zeugt die Korrespondenz zwischen obersten Reichsbehörden und dem Statthalter des

¹ Ins Deutsche übersetzt von Łukasz M. Plęś.

² I. Fritz Offenberger, *The Jews of Nazi Vienna 1938–1945. Rescue and Destruction*, o. V., 2017, S. 214.

³ A. Gottwald, D. Schulle, *Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941–1945. Eine kommentierte Chronologie*, Wiesbaden 2005, S. 31–35, 46–51.

Reichsgaus Wartheland. Heinrich Himmler kündigte im Brief an Arthur Greiser vom 18. September die Übersiedlung von 60 tausend Juden ins Getto an, indem er suggerierte, dass es „an Raum aufnahmefähig ist“⁴. Anscheinend verfügte Greiser schon damals über die Zustimmung der obersten Behörden in Berlin zur „Sonderbehandlung“ von 100 tausend Juden aus dem Warthegau, die er bereits im Sommer 1941 einzuholen versuchte. Nach Verhandlungen zwischen Greiser und Himmler wurde schließlich beschlossen, lediglich ein Drittel der geplanten Menschen, und zwar 20 tausend Juden und 5 tausend Roma aus Österreich, ins Lodzer Getto zu deportieren⁵.

Die Information über die geplanten Deportationen erreichte die Verwaltung von Litzmannstadt noch im selben Monat. Leiter der Gettoverwaltung Hans Biebow nahm die Nachricht mit großer Beunruhigung entgegen. Wie er meinte, habe die Unterbringung im Getto von zusätzlichen 25 tausend Menschen die Produktionskapazitäten des Gettos beeinträchtigen können. Seine Bedenken kommen zum Ausdruck im Protestbrief des Oberbürgermeisters Werner Wentzki an den Regierungspräsidenten des Bezirks Lodz Friedrich Übelhör⁶. Die Interventionen der Bezirksregierung änderten den in Berlin gefassten Beschluss nicht. Anfang Oktober 1941 wurde endgültig beschlossen, die Gruppe der Juden und Roma aus dem Reich und dem Protektorat ins Getto zu deportieren. Darüber hinaus wurde die Verwaltung aufgefordert, Vorbereitungen auf die Umsetzung der Aktion zu treffen.

Die jüdische Gettoverwaltung in Litzmannstadt wurde durch deutsche Behörden über geplante Einsiedlungen bereits am 23. September 1941 benachrichtigt. Die Reaktion des Judenältesten auf die Nachricht hielt in seinem Tagebuch Szmul Rozensztajn, Sekretär von Chaim Mordechaj Rumkowski, fest. Rumkowski soll damals gesagt haben, es komme eine schwere Erfahrung für die Juden, eine sehr schwere, auch für die Juden aus dem Getto in Litzmannstadt. Auf Anordnung des Judenältesten begann die jüdische Gettoverwaltung mit den Vorbereitungen auf die Aufnahme der „Einzusiedelnden“. Zum Leiter der Unternehmung wurde Rechtsanwalt Henryk Neftalin, enger Mitarbeiter Rumkowskis, ernannt. Fieberhafte Maßnahmen kamen in Gang – Einrichtung der Räume für sog. Kollektive, Herstellung von Pritschen, Matratzen und anderen Geräten. Alle Getto-Dienste waren im vollen Umfang einsatzbereit⁷.

⁴ M. Alberti, *Die Verfolgung und Vernichtung der Juden in Reichsgau Wartheland 1939–1945*, Wiesbaden 2006, S. 387–388.

⁵ Ebenda, S. 395; A. Eisenbach, *Hitlerowska polityka zagłady Żydów*, Warszawa 1961, S. 287–288.

⁶ M. Alberi, *Die Verfolgung...*, S. 396.

⁷ A. Sitarek, *W obliczu „trudnej konieczności”. Administracja żydowska getta łódzkiego wobec wysiedleń Żydów z Rzeszy i Protektoratu (październik–listopad 1941 r.)*, „Zagłada Żydów. Studia i Materiały” 2013, Nr. 8, S. 335–340.

Der Höhepunkt datiert auf den 16. Oktober. An diesem Tag um 14 Uhr 30 rollte am Bahnhof Radegast der erste Zug mit Übersiedlern – mit eintausend Wienern drinnen – an. Am Bahnsteig warteten Beamten der deutschen Behörden von der Ghettoverwaltung, der Kriminalpolizei, sowie Vertreter der jüdischen Ghettoverwaltung samt Rumkowski. Die Schutzpolizisten und Mitglieder des jüdischen Ordnungsdienstes überwachten das Gebiet⁸. Es begann die Einsiedlungsaktion, im Verlauf derer 19 954 Menschen aus Wien, Prag, Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt am Main, Düsseldorf, Luxemburg und Emden deportiert wurden.

Transporte

Die Wiener kamen ins Lodzer Getto in fünf Transporten. Aus verwaltungstechnischen Gründen wurden sie durchnummeriert: „Wien I“, „Wien II“ usw. Darüber hinaus erhielten die Transporte weitere laufende Nummern. Die Transporte aus Wien wurden also durchnummeriert als: Transport Nr. 1 („Wien I“), Nr. 5 („Wien II“), Nr. 9 („Wien III“), Nr. 14 („Wien IV“) und Nr. 19 („Wien V“).

Tab. 1. Anzahl der ins Lodzer Getto aus Wien deportierten Menschen

Datum der Ankunft im Getto*	Transport	Anzahl der Personen**
16. Oktober 1941	Wien I	1 000
20. (24.) Oktober 1941	Wien II	1 000 (1 002, 999)
24. (28.) Oktober 1941	Wien III	1 000
29. Oktober 1941	Wien IV	1 000
3. November 1941	Wien V	999 (1 000)
Ingesamt:		4 999 (5 002)

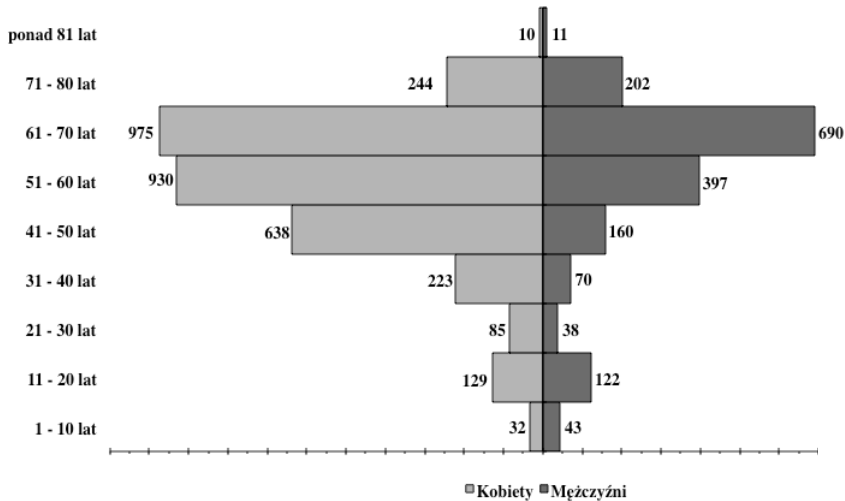
* In Dokumenten des Judenältesten gibt es Abweichungen im Datum der Ankunft des 2. und 3. Transportes, und zwar gilt der 24. Oktober als Tag der Ankunft des Transportes „Wien II“ und der 28. Oktober als Tag der Ankunft des Transportes „Wien III“ – vgl. APŁ, PSŻ 863, *Eingesiedelte im Jahre 1941*, k. 89; APŁ, PSŻ 19, *Aufstellung der Neueingesiedelten*, k. 195.

** Die Zahl 5002 taucht in anderen Dokumenten auf und resultiert aus der Differenz in der Angabe des Umfangs der Transporte „Wien II“ – 1002 oder 999 Personen sowie „Wien V“ – 1000 oder 999 Personen – vgl. APŁ, PSŻ 863, *Eingesiedelte im Jahre 1941*, Bl. 89; APŁ, PSŻ 1179, *Stand der Transporte Wien I–V*, Bl. 1. Aus der in der Chronik angegebenen Zusammenstellung ergibt sich eine andere Anzahl bezüglich des Transportes „Wien II“ – 1000 Personen – vgl. *Kronika getta łódzkiego / Litzmannstadt Getto*, B. 1: 1941, Hrsg. J. Baranowski i in., Łódź 2009, *Wykaz przybyłych transportów*, S. 331.

Quelle: APŁ, PSŻ 863, *Eingesiedelte im Jahre 1941*, Bl. 89.

⁸ Ebenda, S. 341.

Diag. 1. Die Altersstruktur der ins Lodzer Getto aus Wien deportierten Menschen



Quelle: APŁ, PSŻ, Eingesiedelte im Jahre 1941, an verschiedenen Stellen.

Die Gruppe der Übersiedler aus Wien umfasste 1733 Männer und 3266 Frauen. Die Altersstruktur war ungünstig, ältere Menschen stellten eine unverhältnismäßig große Gruppe dar. 2132 Personen waren über 61 Jahre alt, was über 42% der Gesamtheit ausmachte, im Alter von 51 bis 60 waren 1327 Personen (26,6%), Personen im mittleren Alter – 1091 – machten 21,8% aus, die Anzahl von jungen Menschen von 11 bis 30 betrug 374 (7,5%), überdies gab es 75 Kinder im Alter bis zehn, was nur 1,5% der Gesamtheit ausmachte. Die älteste unter den eingesiedelten Wienern war die 85-jährige Regina Beer, geboren am 27. Juni 1856, angekommen im ersten Wiener Transport. Die jüngsten unter den ins Getto deportierten Wienern waren Schalom Fein, geboren am 13. Juni 1941, angekommen im ersten Wiener Transport, Zilla Hansel, geboren am 1. April 1941, angekommen im Transport „Wien IV“ sowie Julia Rubin, geboren am 2. August 1941, angekommen im selben Transport.

Im Vergleich zu anderen Transporten schnitt die Gruppe der Wiener besonders unvorteilhaft ab. Wie nachstehend erwähnt, waren über 42% der Personen über 61 Jahre alt, dagegen hinsichtlich der Transporte aus Berlin vertraten 34% dieses Alter, und unter den Deportierten aus Prag lediglich 14%. Vor diesem Hintergrund schnitt die Altersstruktur der einheimischen Bevölkerung, wo der Anteil der Menschen in diesem Alter ein Bisschen über 7% betrug, viel vorteilhafter ab. Der Vergleich in anderen Altersstufen bestätigt die äußerst unvorteilhafte Altersstruktur der Übersiedler aus Wien.

Tab. 2. Vergleich der Altersstruktur der Eingesiedelten mit der einheimischen Bevölkerung (Prozent)

Altersgruppen	Wien	Berlin	Prag	Einheimische Bevölkerung
0–10	1,5	3,9	5,3	15,2
11–20	5,1	5,9	11,1	21,6
21–30	2,4	4,8	10,1	15,9
31–40	5,9	10,5	17,1	17,8
41–50	16	15,4	27,2	13,2
51–60	26,5	25,5	22	9,2
Über 61 Jahre alt	42,6	34	13,7	7,1

Quelle: APŁ, PSŻ 863, Eingesiedelte im Jahre, an verschiedenen Stellen.

Die nach Litzmannstadt deportierten Wiener Juden durften ein kleines Handgepäck, in dem sich auch Lebensmittel befanden, mitnehmen. Den Proviant stellte ebenfalls die Wiener Jüdische Gemeinde bereit. Es durfte auch ein kleiner Geldbetrag – höchstens 100 Reichsmark – mitgenommen werden. In vielen Situationen wurden die Gelder teilweise bereits an Sammelstellen noch vor dem Abtransport beschlagnahmt. Einen Teil der Gelder raffte die jüdischen Ghettoverwaltung an sich. Um diese Summen zu gewinnen, intervenierte über die Gestapo die deutsche Ghettoverwaltung.

In den Statistiken der jüdischen Verwaltung wurde verzeichnet, dass der gesamte Bargeldbetrag sich bei der ersten Gruppe der deportierten Wiener auf 73 015 Reichsmark, dagegen im Falle des Transports „Wien IV“ auf 64 580 Reichsmark belief. In der Zusammenstellung der von der Ghettoverwaltung geführten Rechnungen des Judenältesten für den Zeitraum vom 16. Oktober bis zum 16. November 1941 sind vier Einzahlungen der aus Wien transportierten Menschen in der gesamten Höhe von 247 147 Reichsmark belegt.

Die Beschlagnahmen umfassten auch Lebensmittel, die nach einer detaillierten Bestandsaufnahme in Lager der Ernährungsstelle aufgenommen wurden. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Art der beschlagnahmten Produkte, die von den Wienern mitgebracht wurden.

Die Eingesiedelten aus Wien erhielten dieselben geringen Lebensmittelrationen, wie andere Gettobewohner. An ersten Tagen im Getto verfügten Neuankömmlinge noch über bescheidene Vorräte, die sie im Handgepäck zu verstecken vermochten, diese wurden jedoch sehr schnell verzehrt. Die Ernährungslage stellte sich also katastrophal dar.

Tab. 3. Von den Wiener Juden ins Lodzer Getto gebrachte Lebensmittel

Artikel (kg)	Wien I	Wien II	Wien III	Wien IV	Wien V	Ingesamt
Roggenmehl	–	–	–	200	300	500
Weizenmehl	500	425	450	800	530	2 705
Grütze	1 000	791	940	982,5	920	4 643,5
Erbsen	–	–	–	152	140	292
Zucker	100	–	–	–	–	100
Würfelzucker	–	75	100	99,5	100	374,5
Haferflocken	595,5	555	600	600	599,5	2 950
Kaffeemischung	100	98,5	100	97,5	94	490
Marmelade	400	342,75	375	354,5	387,5	1 859,75
Wurst	150	158,5	123,5	153,5	129,5	715
Kartoffeln	945	–	–	–	–	945
Brot	3 270	3 644	4 353,5	3 585	3 141	17 993,5
Margarine	100	90	89,75	99,75	94	473,5
Kondensmilch	62	48	48	59	19	236

Quelle: APŁ, PSŻ 19, Wareneingang von den Transporten der Neueingewiesenen, Bl. 203–206.

Im Hinblick auf das vorgerückte Alter der Eingesiedelten und die begrenzte Anzahl der Arbeitsstellen fanden die meisten von ihnen keine Beschäftigung. Ebenfalls aus der Perspektive des potenziellen Arbeitseinsatzes in Gettobetrieben stellt sich die Erwerbsstruktur der Übersiedler aus dem Reich und dem Protektorat unvorteilhaft dar, da die arbeitsfähigen Menschen rund 20% der Angekommenen ausmachten. Ein Teil dieser Menschen – 244 Männer und 20 Frauen – wurde noch 1941 aus dem Getto in Arbeitslager im Reich geschickt, weitere Gruppen verließen „das gesperrte Wohngebiet“ im Dezember. Unter den aus Wien gekommenen Geistesarbeitern bekam lediglich ein geringer Personenkreis eine Arbeitsstelle in der Verwaltung. Dies betraf u.a. Juristen Meyer Berish Kitz und Dr. Ignatz Nussbrecher, die als Ankläger beschäftigt waren, sowie Dr. Arthur Dittersdorf, der den Posten des Richters im Gericht des Judenältesten innehatte. Im November 1941 wurde im Kulturhaus eine Gruppe der angekommenen

Künstler eingetragen. Registriert unter den Wienern wurden folgende Musiker: Friederike Antal, Leopold Birkenfeld, Karl Erlich, Paulina Erlich, Paula Epstein, Sigmund Filgur, Elisabeth Gertschmann, Adele Hitschmann, Cäcilia Morawetz, Stella Rosenwasser und Margarethe Schwartz, Sänger: Nadieschda Fanfajik und Hedwig Kautz, Schauspieler: Frieda Hohenberg, Robert Jokl, Siegfried Kohn und Hans Felder sowie bildende Künstler: Selig Debert, Moses Forscher, Franz Hoccusser, Leon Weber und Klara Wertheimer. Ein Teil von ihnen bekam ein Engagement, u.a. Pianist Leopold Birkenfeld, der im Kulturhaus in der Schneidergasse konzertierte.

Die Autorin und ihr Text

Irene Hauser geb. Hacker wurde am 19. März 1901 in Waidenhofen an der Ybbs in Niederösterreich als drittes Kind von Leopold und Friderike geboren. Ihre jüngeren Geschwister, Ernst und Josephine (Pipsi) wurden aber in Rottenman in Steiermark geboren, wohin wahrscheinlich die ganze Familie übersiedelte. Hackers nächster Wohnort war Wien. Dort ist 1934 die Mutter von Irene gestorben. Höchstwahrscheinlich wohnte die Familie in der Feldgasse 3/19, in Josefstadt, im VIII, ziemlich reichen Bezirk von Wien. Es ist die Adresse von Irene und von ihrer Schwester Pipsi bis zu derer Abreise nach England im Jahre 1938. Aus dieser Wohnung zogen Hackers in die Rembrandtstrasse 22 in Leopoldstadt, in das jüdische Viertel von Wien um. Dies war sicher auf Anordnung der Behörden. In demselben Gebäude wohnten noch viele andere Personen die auf Irenas Adressenliste standen. Es waren bestimmt Verwandte und Freunde. Die älteste Schwester Irma übersiedelte nach der Heirat nach Belgrad und der jüngere Bruder nach Hannover.

Die Vornamen von Hackers Kindern weisen darauf hin, dass die Familie assimiliert war und zur gut situierten Mittelschicht gehörte. Irene hatte eine gute Ausbildung, obwohl es schwer zu sagen ist, ob sie irgendeinen Beruf erlernte. Im Getto bewarb sie sich um eine Stelle als Modistin, nähte und strickte – dies waren aber Fähigkeiten, die typisch für Hausfrauen in der damaligen Zeit waren.

Ins Getto in der besetzten Stadt Lodz wurde sie mit ihrem Mann Leopold (geb. 1898) und dem Sohn Erich (1936–1942) mit dem dritten Transport deportiert. Ein paar Tage lang lebten sie in einer Unterkunft in der Widokstrasse, dann in der Masarska, Przemysłowa, länger in der Wróbla und seit 9. Januar 1942 in der Brzezińska 7, wo sie das Tagebuch schrieb. Die Familie wohnte in einem Zimmer, im letzten, dritten Stock eines Mietshauses.

Leopold arbeitete zuerst als Lagerverwalter, dann bekam er eine Stelle in der Bank des Judenältesten in der Uhrmacher-Juwelier-Werkstatt. Aus seiner Arbeitskarte ergibt es sich, dass er Lithograph von Beruf war, arbeitete aber als Ziffernblattschreiber. Im März 1944 wurde er zur Arbeit in der Rüstungsfabrik von der Firma HASAG in Skarżysko-Kamienna ausgesiedelt. Er überlebte den Krieg, kehrte nach Wien und wohnte dort in der Palmgasse.

Irene begann ihre Erlebnisse im Getto seit dem 15. Juni 1942 zu notieren. Im ersten Eintrag äußert sie ihren Willen, dass das Notizbuch ihrer Schwester in England überreicht wird. Dieser Wunsch wurde bis heute nicht erfüllt. Vielleicht ergibt sich dank dieser Veröffentlichung eine Chance, die Familie von Irene ausfindig zu machen.

Auf den ersten Seiten des Tagebuchs notierte Irene die Namen der Familienmitglieder und vermutlich auch die ihrer Freunde mit ihren Adressen und dem Geburtsdatum. Einige Namen wurden von ihr mit Grundinformationen über jeweilige Person ergänzt. Viele von den erwähnten Personen wurden zu diesem Zeitpunkt entweder aus Wien deportiert oder vermutlich gleich ermordet. Die regelmäßigen Einträge führte sie vom Sommer 1942. Aus der Zeitperspektive berichtet sie über für sie wichtige Ereignisse, die sich vor diesem Datum ereigneten und den Transport aus Wien, die Wohnadressen der Familie, einzelne Arbeitsstellen ihres Mannes, sowie Lebensmittelzuteilungen betreffen. Die letzte Notiz trug sie am 8. September 1942 ein, an dem Tag, als sie mit ihrem sechsjährigen Sohn Erich ins Vernichtungslager in Kulmhof (Chelmno nad Nerem) deportiert wurde.

Die Einträge von Irene Hauser sind sehr persönlich. Sie konzentriert sich auf eigene Familie. Informationen über die Außenwelt tauchen sporadisch auf. Ein Beispiel dafür ist der Eintrag am 9. Juni 1942 („Erbitterte Kämpfe in Russland, Ägypten und Westfront“). Sie verfolgt nicht die Tätigkeit von Rumkowski, dem Judenältesten im Getto, notiert aber die Zusammensetzung der Essensrationen – die häufigste Information in allen Tagebüchern aus dem Lodzer Getto. Ihre Einträge haben oft einen sehr intimen Charakter. Sie teilt beispielsweise die Zeit der letzten Menstruation und das Datum des letzten Geschlechtsverkehrs mit. Das Tagebuch ist eine erschütternde Studie des Hungers und seiner Folgen, wie Zerstörung der Familienbande. Mit der entsetzlichen Genauigkeit zählt die Autorin Habseligkeiten, die sie verkaufen musste, um Lebensmittel zu kaufen. Für die ausgebissene Goldkrone gelang es ihr ein halbes Kilo Kartoffel zu kaufen. Da sie keine feste Stelle hatte, übte sie verschiedene Gelegenheitsarbeiten aus, mit denen die mitfühlenden Nachbarn sie beauftragten. Auf diese Weise versuchten sie ihr zu helfen. Sie besserte Kleidungen aus, wusch, putzte Fußböden, strickte Handschuhe und Taschen. Die Entlohnung für diese Arbeiten reichte jedoch nicht für das Essen. Sie wurde ständig von dem Bild ihres hungernden Kindes verfolgt. Erschütternd wirkt die Beschreibung des kleinen Bubis, der keine Kraft mehr hat, die Fliegen wegzujagen, die auf seinen Augen und Mund sitzen. Sehr oft wendet sie sich an Gott mit der Bitte um Erlösung oder den Tod. In den letzten Einträgen im September 1942 schildert die Autorin sehr emotional, in abgebrochenen Sätzen die Deportation der Kinder, Kranken und alten Menschen ins Vernichtungslager.

Die Verfasserin selbst und ihr kleiner Sohn Erich fielen der Aktion zum Opfer. Vier Tage später, am 12. September 1942 wurden sie in Kulmhof ermordet.

Das Tagebuch ist eine sehr gute Quelle für die Untersuchung des Alltags im Getto, besonders unter den aus Westeuropa deportierten Juden. In den Einträgen von Irene Hauser klingt Sehnsucht nach der Familie, von der sie – trotz der geschickten Postkarten – keine Nachrichten hatte. Sie konnte nicht wissen, dass die meisten von ihren Nächsten damals aus Wien bereits deportiert oder ermordet wurden. Dieses Tagebuch ist ein Zeugnis der menschlichen Solidarität. Es ist schwer zu sagen, ob dies ein allgemeines Phänomen war, oder die Armut von Irene bewog die Nachbarn zur Hilfe. Sie selbst teilten das Los der Vertriebenen, kamen aber mit der Realität des Gettos besser zurecht. Es ist erstaunlich, dass die fremden Menschen ihr mehr Hilfe leisteten als ihr Ehemann. Die Gleichgültigkeit von Leopold Hauser zwang Irene sogar zur Entscheidung, sich scheiden lassen. Durch die Entscheidung der Behörde und die Notwendigkeit, gemeinsam wohnen zu müssen, kam es nicht dazu.

Es ist eines von wenigen Tagebüchern, die von einer erwachsenen Frau und das einzige, das von einer aus Wien deportierten Person geschrieben wurde. Eine andere Frau aus Wien war Alice de Buton. Sie war im Archiv des Gettos beschäftigt und schrieb kurze Feuilletons und Gedichte, aber kein Tagebuch. Ein Teil ihrer Texte wurde im Korpus der *Chronik des Lodzer Gettos* veröffentlicht¹. Es ist interessant, dass beide Frauen in demselben Haus im Getto, in der Sulzfelderstrasse 7, aber nicht zur selben Zeit, gewohnt haben.

Die Einträge aus dem Lodzer Getto von Irene Hauser befinden sich im Archiv des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau. Das Tagebuch wurde mit einer Feder in einem ledergebundenen Notizbuch von 60x98 mm mit Messingbeschlägen geschrieben. Beschrieben sind 111 Seiten, 19 blieben leer.

Es wurde wahrscheinlich auf dem Gebiet des ehemaligen Gettos gefunden und nach dem Krieg 1991 von Arnold Mostowicz dem Archiv des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau überreicht. Der Autor der ersten Übersetzung des Textes in Polnisch sowie Herausgeber der Edition ist Jerzy Witold Solecki. Die Sammeledition erschien 1993. Die Titelworte *Cud, że ręka jeszcze pisze*² sind dem Original des Tagebuchs entnommen worden.

In Originalsprache wurde das Tagebuch im zweiten Heft des „Newsletters zur Geschichte des Holocaust. Informationen des Fritz Bauer Instituts“ mit dem Titel *Nicht einmal zum Sterben habe ich Protektion*, herausgegeben.

¹ Diese Texte wurden im Band *Oblicza getta. Antologia tekstów z getta łódzkiego*, hrsg. von K. Radziszewska, E. Wiatr, Łódź 2018, S. 147–160, 291–295 veröffentlicht.

² Das Buch wurde im Verlag Libella, dessen Eigentümer Witold Solecki war, veröffentlicht. Darüber schreibt er in seinen Erinnerungen *88 lat*, die 2014 erschienen sind.

Zur Entscheidung über eine neue zweisprachige Edition des Tagebuchs trugen einige Faktoren bei. Unser Anliegen war, eine breitere Öffentlichkeit mit diesem Text zu erreichen. Die bisherigen Editionen sind – trotz ihres hohen Werts – längst vergriffen und in den Bibliotheken nicht zugänglich. Der nächste Grund waren die Unzulänglichkeiten in den Editionen, die sich möglichst aus dem falschen Ablesen des Originals oder aus der Unkenntnis des historischen Kontextes ergaben. Dank den umfangreichen Forschungen zum Lodzer Getto in den letzten zehn Jahren sind wir imstande den Lesern viel mehr Informationen zu geben, die die Situation von Irene Hauser und von tausenden Wiener Juden, die ins Getto in der besetzten Stadt Lodz deportiert wurden, zu beleuchten. Brauchbar sind auch Datenbanken von Holocaust Opfern, die über Webseiten vieler europäischen Institutionen greifbar sind. Dadurch war es möglich, die Familienmitglieder von Irene ausfindig zu machen. Die meisten von ihnen teilten ihr tragisches Schicksal; sie wurden nach Riga, Kaunas sowie Theresienstadt deportiert und dort ermordet.

Die Einträge, die mit dem Tagesdatum versehen werden, tauchen nicht immer chronologisch auf. Vielleicht schrieb sie aus einem Impuls heraus, an einer zufälligen Stelle im Notizbuch. Manchmal beginnt der Eintrag auf der rechten und wurde auf der linken Seite fortgesetzt. Die meisten Einträge wurden jedoch von links nach rechts gemacht. In der vorliegenden Edition, sowohl in polnischer Sprache als auch im Original werden die Einträge chronologisch zusammengestellt.

Eine große Herausforderung war die Übersetzung des Tagebuchs, das in einem spezifischen Stil geschrieben wurde. Irene benutzt sehr oft Satzcellipsen, notiert die Informationen stichwortartig, um das, was ihr wichtig war, festzuhalten. Es wurde eine treue Übersetzung des Textes angestrebt, obwohl es manchmal für den Klang des Textes nachteilig ist. Die Holprigkeit der Sprache gibt in diesem Fall den seelischen Zustand der Autorin wieder, ihre Müdigkeit, Resignation aber vor allem Leid der Mutter, die auf ihr hungriges Kind schauen muss. In einigen Ausnahmefällen wurde die Übersetzung mit zusätzlichen Worten, meistens mit Verben ergänzt, die helfen sollen, den Sinn des Satzes besser zu verstehen. Diese Worte wurden jedes Mal in Klammern gesetzt. Die allgemein benutzten Abkürzungen wurden ohne Markierung ausgeschrieben, damit der Text verständlicher ist. Jahreszahlen, Uhrzeit sowie Zahlen wurden vereinheitlicht. Die Unterstreichungen im Original wurden beibehalten.

Das Tagebuch von Irene Hauser ist ein Teil der Verlagsreihe „Lodzer Judaica“. Es ist der nächste Band, der dem Lodzer Getto gewidmet ist. Die Herausgeberinnen dieser Veröffentlichung wollen sich bei Adam Sitarek bedanken, ohne dessen Hilfe der Abschluss der Redaktionsarbeit nicht so schnell vorangegangen wäre. Wir sind Piotr Zawilski, dem Direktor des Staatsarchivs in Lodz sehr

dankbar, in dem sich alle reproduzierten Dokumente befinden. Frau Agnieszka Reszka vom Archiv des Jüdischen Historischen Instituts danken wir für die Hilfe bei dem Einscannen des Tagebuchs von Irene Hauser.

Unser besonderer Dank gilt Frau Dr. Ursula Schwarz vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands für die Hilfe bei der Beschaffung von Dokumenten und Festlegung des Schicksals des Mannes von Irene, Leopold Hauser. Die Danksagungen richten wir auch auf die Hände von Frau Irmgard Nöbauer von der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien sowie an Randi Schmidt, die Korrektur des deutschen Teils gelesen hat.

Eine große Hilfe bei der Darstellung der Situation der Juden in Wien nach dem Anschluss von Österreich an das Dritte Reich war die Ausstellung „Letzte Orte vor der Deportation“, die sich auf die letzten Orte des Aufenthalts der Wiener Juden vor ihrer Deportation in das besetzte Polen konzentriert.

Diese Veröffentlichung widmen wir vor allem Irene Hauser und ihrem kleinen Sohn Erich. Damit wollen wir den beiden ein Denkmal aus Worten setzen.

Irene Hauser

Das Tagebuch aus dem Lodzer Getto

Dieses Buch soll meine Schwester in England erreichen, Josephine Carlton, geboren Hacker, [am] 13. September 1909 geboren, Rottenmann, Steiermark¹; Wien VIII, Feldgasse 3/19 gewohnt bis 1938, dann abgereist, drüben 1941 geheiratet. Station Herts, Adresse verloren².

12. Mai 1934 ist in Wien meine Mutter Friederike Hacker gestorben, 4. Tor, Gruppe 22, Reihe 7, Grab 86.

Eigentum Irene Hauser

Lodz-Getto³ 1942

Sulzfelderstrasse⁴ 7/69

Vom 24. Oktober 1941

Evakuiert mit Mann und Kind.

Irene Hauser, Wien VIII, Feldgasse 3/19, [Wien] II, Rembrandtstrasse 22/4

Vater – Leopold Hacker⁵, Wien,

Opa, Krüger-Heim⁶, [Wien] II, Malzgasse 7 – letzter Aufenthalt

Grete Wolf⁷, Wien II, Rembrandtstrasse 22/7

Wagner Adalberta, Stllg [?], Gustav-Tschermak-Gasse 30, Min. Post. XIX. Bezirk, Wohnung Rembrandtstrasse 22/4

Erwin Hacker, Wien VIII, Albertgasse 11. P., Bruder

Schischa Maria, Wien XVII, Haslingergasse 3 II

Löwy [Wien] II, Praterstrasse 50, II. Stiege

¹ Einige Mitglieder der Familie Hacker wurden in Rottenmann geboren, u.a. der Bruder von Irene, Ernest. http://www.lettertothestars.at/himmelsbriefe.php?s=1&opfer__id=60245 (Zugriff am 15. Januar 2015).

² Der ganze Absatz wurde senkrecht von links nach rechts geschrieben.

³ Łódź wurde am 11. April 1940 in Litzmannstadt umbenannt. Damit hat man General Karl Litzmann, den Befehlshaber der deutschen Truppen während der Schlacht bei Lodz im November und Dezember 1914 geehrt. Litzmann war Anhänger des Nationalsozialismus. Das Getto war ein Teil der Stadt, daher gibt es in Dokumenten die Bezeichnung Litzmannstadt-Getto.

⁴ Vor dem Zweiten Weltkrieg hieß die Straße Brzezińska, heute ul. Wojska Polskiego.

⁵ Höchstwahrscheinlich starb er im Getto in Theresienstadt am 28. Oktober 1942. <http://109.123.214.108/en/document/DOCUMENT.ITI.9221> (Zugriff am 20. Februar 2015).

⁶ In Wien in der Malzgasse 7 befand sich vor dem Krieg das Fürsorgeinstitut für jüdische Mädchen Dr. Krüger Heim. Die jüdische Gemeinde führte an dieser Stelle von Januar 1940 bis Juni 1942 ein Altersheim. Im Jahre 1942 wurde dort auf Anordnung des Zentralamtes für Emigration der Juden ein Sammellager für Juden eingerichtet, das bis 1943 funktionierte. In der Anfangsphase funktionierten beide Institutionen gleichzeitig. Das Altersheim nahm seine Tätigkeit nach der Auflösung des Lagers auf. Vgl. A. Duizend Jensen, *Jüdische Gemeinden, Vereine, Stiftungen und Fonds. „Arisierung“ und Restitution*, Wien 2002, S. 54.

⁷ Grete Wolf, geb. 1897, deportiert aus Wien am 14. September 1942 nach Mały Tróscieniec bei Mińsk, wo sie am 18. September 1942 ermordet wurde. Die bibliographischen Angaben sind auf der Webseite des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes vorhanden (www.doew.at).

Irma Maria Rüdiger, Beograd, Schwester, 17 IV⁸

Schwester:

Pipsi Hacker-Carlton, Herts – England, September 1938

Adele Freund, Zahnarzt, Wien X, Favoritenstrasse 67

Ernst Hacker⁹, Hannover, Gerberstrasse 24,

Lenschitzky,

Ernst Hacker, Hannover, Gerberstrasse 24/I,

D.R.

Oskar Trachtenberg, Wien II, Czerningasse [?] hat meinen Wintermantel
in Aufbewahrung, Freund

Frau Löwenstein, [Wien] VIII, Maria-Treu-Gasse 3

Paula Regnemer, Innsbruck, Filmverleih

Pracher, [Wien] XIII, Gurkgasse 28, II, Stiege I

Paula Fass¹⁰, Rembrandtstrasse 25.3., Krankenschwester, Altersheim, [Wien]
III, Radetzkystrasse 3

Manja Gorlitzer, Sulzfelderstrasse 14/5¹¹

Terry Kaldenbach, Berchem-Anvers, Belgien

Olga Diamant¹², [Wien] VIII, Albertgasse 53/II

Martha Neuwirth¹³, Wien II, Praterstrasse 13/7

Mina Tochten¹⁴, Wien II, Novaragasse 53/II

Hansi Schönberg, Wien XVI, Ottakringerstrasse 39

Maria Schischa, [Wien] XVII, Haslingergasse 3 II

Alfred Neurath, Görz, Tricotagenerzeugnisse, Mailand

Bergbaurat, in Pension

Hermann Paul Rudiger, Teplitz-Schönau, Tschechoslowakische Republik,
Parkstrasse 12, von der Schwester Schwiegereltern

Fritz Jäger, Pansen, Leberpastetenfabrik, Wien–Pressburg–Strassburg–Vöslau
– Besitzer

⁸ Wahrscheinlich bedeutet diese Abkürzung den Tag, an dem ihre Schwester Wien verlassen hat, wahrscheinlich im Jahre 1938.

⁹ Deportiert aus Hannover nach Riga am 15. Dezember 1941. http://www.lettertothestars.at/himmelsbriefe.php?s=1&opfer_id=60245 (Zugriff am 15. Februar 2015).

¹⁰ Geb. 1913, deportiert aus Wien nach Theresienstadt am 24. September 1942, dann am 16. Mai 1944 nach Auschwitz.

¹¹ Mariem Gorlitzer v. Golricer (geb. 1904) wurde mit ihrer Mutter Tauba (geb. 1875) ins Lodzer Getto aus Wien (dritter Transport) deportiert. In Wien wohnten sie in der Obere Donaustrasse 81/10. Im Getto waren sie Nachbarinnen von der Familie Hauser in der Sulzfelderstrasse (ul. Brzezińska) 14/5. Beide wurden ins Vernichtungslager Kulmhof am Ner in der Zeit zwischen 4–15 Mai 1942 deportiert.

¹² Wahrscheinlich deportiert am 23. November 1941 nach Kaunas.

¹³ Wahrscheinlich deportiert am 23. November 1941 nach Kaunas.

¹⁴ Hermine Tochten (geb. 1897), deportiert aus Wien nach Riga am 6. Februar 1942.

Heinrich Neurath¹⁵, Wien XVII, Ottakringerstrasse 48
Pischta-Margit, Serene Abineri¹⁶, Rembrandtstrasse 22/11
Leopold Ella Spitzer, [Wien] II, Rembrandtstrasse 22/5; Spielberger, Tür 6
Deneberg Helene¹⁷, Wien II, Rembrandtstrasse 28/53
Steffi Stern¹⁸, Wien II, Rembrandtstrasse 18
Risa Scheda, Wien II, Rembrandtstrasse 8/2

Irene	19. März 1901 ¹⁹
Leopold	22. Mai 1898
Erich	21. April 1936
Pipsi	13. November 1909
Ernst	27. April 1903
Irma	15. September 1895
Erwin	27. November 1898
Mutter	1. Januar 1865
Vater	15. Juni 1864

Geburtsdaten der ganzen Familie Hacker und mein Mann und mein Kind Hauser²⁰.

Leo war Zimmerkomendant, dan Wagonordner. Gefahren im Arztwagon wo Leo Dienst machte. Die Fahrt war gut, hatten zu essen von der Kille alles Gut. Ankunft schlecht. Schwerer Weg und finster. Eine Stunde. Kind hat man nicht am Wagen genommen.

Leo wurde Magazineur bis Mitte Januar 1942.

Widok 7, Einquartierung 24. Oktober 1941, 7 Uhr Abend, Freitag, Ankunft.

30. Oktober [1941] Masarska 22²¹. Gerster²², Sperlinggasse bis 8. Januar. 1942 gewohnt.

[Seit dem] 9. Januar Sulzfelder Str. 7.

¹⁵ Geb. 1891, deportiert am 23. November 1941 nach Kaunas.

¹⁶ Margit (geb. 1896) und Serene Abineri (geb. 1892), deportiert am 3. Dezember 1941 nach Riga.

¹⁷ Geb. 1871, deportiert am 28. Juni 1942 nach Theresienstadt, dann am 23. September 1942 nach Treblinka.

¹⁸ Geb. 1884, deportiert am 17. Juli 1942 nach Auschwitz.

¹⁹ Irene wurde in Waidhofen an der Ybbs, in Niederösterreich geboren. Vgl. <http://www.doew.at/result> (Zugriff am 25. Januar 2015).

²⁰ Die Geburtsdaten der nächsten Verwandten hat Irene Hauser innerhalb des weiteren Teils des Tagebuchs notiert. Die Herausgeberinnen haben aber entschieden, diese zusammen mit Angaben von anderen Personen zu veröffentlichen.

²¹ Die Ankömmlinge aus dem Reich und aus den aufgelösten Gettos im Warthegau wurden in den Unterkünften in der ul. Widok 7, ul. Masarska 22 und ul. Limanowskiego 25 untergebracht. Vgl. S. Feuchert, E. Leibfried, J. Riecke (Hrsg.), *Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt*, Göttingen 2007, Bd. II, S. 209.

²² Nicht lesbar. Vielleicht handelt es sich um die Gewerbestraße (ul. Przemysłowa), wo sich die Unterkünfte der Wiener befanden.

10. März [1942]

An Vater geschrieben.

Am 19. März [1942]

war ich sehr krank.

Am 21. April [1942]

detto. Armband bekommen.

13. Mai 1942

Leo's Familie ausgereist²³.

5–15. Mai 1942

Hungerwoche. *Postverkehr* an Vater und Anny geschrieben²⁴.

Am 1. Juni [1942]

Ring bekommen.

Leo bekam am 21. Januar 1942 in der Bank seine Stelle als Ziffernblattschreiber²⁵.

Von Ende Januar bis Juni schwere Hungertage und Kälte. In der Spanne Zeit Leo 20 und Irene 10 kg an Gewicht abgenommen. Gettokrankheiten, Ausschlag, Ruhranfälle, Friseurkrätzen *etc.* Fliegenplage 4 Uhr früh. Fußschwäche, Schlaf vor Schwäche, Bubi²⁶ Fieber 39,4 [Grad], Herzschwäche, viel Erbrechen, Magenbrennen. Schwindel. Lunge angegr. Seit 30. Januar 1942 keinen sexual Verkehr.

²³ Vom 4. bis zum 15. Mai 1942 wurden ins Vernichtungslager Kulmhof am Ner über 10 000 Westjuden „ausgesiedelt“. Unter ihnen gab es über 3000 Wiener Juden.

²⁴ Die Einwohner des Gettos durften ausschließlich Postkarten schicken, die der inneren Zensur unterzogen wurden. In Ausnahmesituationen, also in der Zeit der Deportationen oder für die Nazis ungünstigen Entwicklungen an der Front, wurde die sogenannte Postsperre eingeführt.

²⁵ Die Bank des Judenältesten in der ul. Ciesielska wurde am 7. August 1940 eröffnet, um Devisen, Gold, Pelze und andere wertvolle Gegenstände anzukaufen. Sie wurde in der Anfangsphase (bis Juni 1943) von Herman Szyffer geleitet. In der Bank gab es eine Uhrmacher-Juwelier-Werkstatt (Betrieb 81). Über diese Werkstatt berichtet die *Chronik*: „Die Werkstatt führt die von außerhalb des Gettos erhaltenen Bestellungen und Reparaturen für die in der Gemeinde beschäftigte Bevölkerung aus. Die Arbeiter dieser durchaus nützlichen Arbeitsstätte werden nach ihrem Tagewerk entlohnt“. Leopold Hauser war dort bis zum 21. März 1944 beschäftigt, bis er zur Arbeit außerhalb des Gettos ausgesiedelt wurde (APL, PSŽ 1809, Wochenberichte der Uhrmacher-Juwelier-Werkstatt über die Arbeiterbewegung, Verzeichnis der Beschäftigten, Bl. 3, 167); *Die Chronik...*, Bd. II, S. 132.

²⁶ So nannte Irene ihren Sohn Erich.

Heute, 15. Juni 1942

Vaters Geburtstag. Haben großen Hunger und nichts zu essen. Bubi und ich spielen Karten. Neue Sandalen Papa uns gemacht. Neue Tasche bekommen, mit Überwurf bezahlt.

21. Juni 1942

Probe Modistin. Wurst. Brot.

27. Juni [1942]

Schneiderressort keine Probe.

Bubis Schuhe verkauft, um Mk 35²⁷. Erbsen gekauft. Bubi und ich 3 Tage Durchfall mit Fieber, vorher Bad gewesen. Frau Budlovsky kennengelernt, Inselstr. 29/18²⁸.

Bubi zwei Prager Freunde 28. Juni gefunden und spielt Domino. Gott sei Dank, er hat Zerstreung. Fuchs. Ende Juni nicht mehr Monatsregeln bekommen. Manja ausgereist²⁹.

5. Juli [1942]

Goldkrone ausgebrochen. Bubi wegen Durchfälle Leo Verdruss, 2 Koffer verkauft.

5. Juli [1942] [!]

Goldkrone ausgebissen. Kartoffel verdient. 1/2 [kg] 15 Mk.

7. Juli [1942]

Wäsche waschen, Boden aufwaschen, Stricken für Lore³⁰ und leide schrecklichen Hunger, fühle mich elend, schwach, es ist sehr heiß, lege mich auf 1 Stunde. Kein Brot und Suppe, kann vom Bett nicht raus vor Schwäche, sonst keine Schmerzen. Leo bringt 2 dkg Käse, 4 dkg Kornflocken für's Kind, Kartoffelschalen für uns mit Stängeln und Karottengrünes. Nachtmahl, Mittag nichts, leeren Tee.

²⁷ Seit dem 28. Juni 1940 galten im Getto als das einzige Zahlungsmittel sog. Markquittungen. Ihre Einführung durch die deutschen Besatzungsmächte hatte zum Ziel, die sich im Besitz der Gettobevölkerung befindenden regulären Gelder zu übernehmen. Im Getto bezeichnete man dieses Geld als „Rumkis“ oder „Chaimkis“. Offiziell benutzte man allerdings die Abkürzung „mk“. Die Autorin des Tagebuchs übergeht meistens diese Abkürzung, die in dieser Ausgabe ergänzt wurde, damit der Text verständlicher wird.

²⁸ Therese Budlowska, geb. 1907, Beamtin, deportiert ins Getto aus Prag, Wohnadresse, Inselstrasse – ul. Zawiszy.

²⁹ Manja Gorlitze (wie Anmerkung 8)

³⁰ Elinor Ester Fuchs (geb. 1933), Tochter von Lilly Fuchs, die mit Irene befreundet war, deportiert aus Prag.

9. Juli [1942]

Sandalen für Bobby³¹ gerichtet, Fäustlinge für Lore fertig, Flocken dafür. Liege vor Schwäche. Frau Fuchs kocht für Bubi auf Gasküche³². Zum 3. Mal Verdauungsausschlag. Gute Nachrichten vom Kriegszustand. 1 dkg Kornflocken, 1,80 [Mk]. Wir haben 5 Wochen kein Fleisch und Wurst zugeteilt, Juni – Juli.

Erbitterte Kämpfe in Russland, Ägypten und Westfront. Wir waren beim Friseur.

Leo's Geschäft Kollekte für uns gemacht, 22 [Mk]. Nachtmahl [unlesbar] erreicht. So teuer ist alles, wahnsinnig könnte man werden. Ration sehr klein, Brot 10 dkg gekürzt auf 1,90 kg pro Person und Woche. Habe keine Kraft um Arbeit anzunehmen. Bubi ist auch schon geschwächt und schläft bei Tag und Nacht viel. Bin sehr traurig und lebensmüde, weil er für's Kind nicht richtig sorgt eingeteilt und so müssen wir zugrunde gehen. Lange halten wir es nicht mehr aus. Wir müssen gehen oder er geht. Rechne bis August, sonst ist es um uns geschehen. Von den Nachbarstädten hat man Frauen gebracht, Kinder bis zu 10 Jahre woanders verschleppt und. Männer auf Arbeit³³. Vom Ghetto wollte man uns auch Kinder nehmen. Der Älteste³⁴ hat lieber Ration und Brot verkürzen lassen um unsere Kinder zu retten. Von 10 Jahre aufwärts müssen sie auch arbeiten gehen. Kinder und Alte werden vertilgt. Die Arbeitenden brechen von allein zusammen und so löst sich alles auf, statistisch sterben 120 täglich. Leo kann kaum die 3½ Stock und 2 Brücken gehen³⁵, so fertig ist er von der schlechten Einteilung, ich kann mir kein Wasser tragen.

³¹ Robert Fuchs, der Sohn von Lilly Fuchs.

³² Wenige Einwohner des Gettos, die in ihren Wohnungen Gasanschluss hatten, ließen ihre Nachbarn gegen Entgelt bei sich kochen. Um die Verdienste der Eigentümer der Gasküchen zu verringern, wurden sie durch Zuschläge zur Gasverbrauchsrechnung und durch Erhöhung der Mieten stark besteuert. Später hat die Gemeinde alle Gaskochstellen in Eigenregie übernommen. Die Gebühren für eine Stunde betrugen von 30 bis 50 Pfennig. Vgl. *Enzyklopädie des Gettos*, AŽIH, 205/349, Bl. 136.

³³ In dieser Zeit wurden Juden aus den Nachbarstädten (Pabianice, Belchatów, Turek) ins Getto eingesiedelt. Kinder und arbeitsunfähige Personen wurden direkt ins Vernichtungslager Kulmhof am Ner deportiert.

³⁴ Der Älteste der Juden in Litzmannstadt, Chaim Mordechaj Rumkowski (1877–1944) hatte diese Funktion seit dem 13. Oktober 1939 bis zur Auflösung des Gettos inne. Im Getto leitete er einen ausgebauten Verwaltungsapparat. Rumkowski realisierte seinen Plan der Rettung der Juden durch die Arbeit. Sein Motto lautete: „Unser einziger Weg ist Arbeit“. Im August 1944 wurde er mit seiner Familie mit dem letzten Transport aus dem Getto nach Auschwitz deportiert, wo er ermordet wurde.

³⁵ Über die Straßen Zgierska und Limanowskiego, die aus dem Gettogebiet ausgeschlossen waren, baute man drei Brücken, die drei Teile des Gettos verbanden. Für die unterernährten und schwachen Einwohner des Gettos war das Hinaufgehen auf die Brücke eine zusätzliche Strapaze, besonders im Winter, wenn die Treppe vereist war. Die Wohnung der Familie Hauser befand sich wahrscheinlich im Dachboden des dreistöckigen Hauses. Wenn Leopold zur Arbeit in die ul. Ciesielska ging, musste er über die Brücke über die ul. Zgierska bei der ul. Podrzeczna sowie über die ul. Limanowskiego bei der ul. Masarska gehen.

Überleben wir's, dann möchte ich mit Frau Fuchs nach Prag reisen, und von dort mit ihr nach England. Seit 1 Woche Suppe aus Kartoffelschalen ohne Mehl und Fett. Grünes, Blätter von allem Möglichen³⁶. 1/4 kg kleine Rote Rüben. 5 Mk für eine Suppe. Nun leben wir schon einige Tage von Karottenblättersuppe, nur Salzwasser und Brot. Sind alle schon ganz geschwächt, ich kann nicht mehr stehen. Leo kann kaum Stiegen steigen. Bubi ist noch am besten beinand, morgen 12. VII. Gott sei Dank kleine Ration³⁷. Bisschen Zucker für's Herz geborgt. Frau Fuchs [ist] meine Retterin. Nun können wir nicht mehr lange aushalten. Möchte immerfort schlafen, so müde bin ich und muß mich zwingen zum Sitzen. Papa³⁸, Bubi, Lore sind im Hof Blätter waschen nach großem Gewitter. Leo's Geschäft, Herr Silberberg, Kollekte 22 Mk, für uns gemacht³⁹. Aussiedlung 12 000 der Deutschen (5–15 Mai 1942 aus dem Getto)⁴⁰. Einsiedlung von den Nachbarstädten, einige Tausend ohne Kinder, Katastrophennachrichten von dort,

³⁶ Oskar Singer beschreibt in seinen Reportagen, was die Menschen im Getto essen. Er erwähnt u.a. zarte Pflanzen der roten Rübe, die als Delikatesse gelten, Blätter von Radieschen und von weißen Rettichen und sogenannte Lebioda, ein Unkraut, das für Gemüse und Suppen verwendet wird. „Was bisher im besten Falle zur Viehfütterung verwendet wurde, ist augenblicklich [...] Volksnahrung“ – heißt es bei Singer. Vgl. O. Singer, *„Im Eilschritt durch den Gettotag...“ Reportagen Essays aus dem Getto Lodz*, Berlin 2002, S. 43.

³⁷ Die ins Getto gelieferten Lebensmittel wurden unter der Gettobevölkerung auf Grund von dazu bestimmten Lebensmittelkarten verteilt. Die Rationen wurden für unterschiedliche Zeit (eine Woche, zehn Tage, zwei Wochen) sowie für bestimmte Geldbeträge ausgeschrieben. Es gab auch Zuteilungen für Holz, Kohle oder z.B. Seife sowie Streichhölzer. Außer Rationen funktionierte das System mittels zusätzlicher Lebensmittelzuteilungen, sog. Talons für privilegierte Gruppen (Ärzte, Polizisten, Beamte). Die Größe der Rationen wurde sehr genau von den Einwohnern des Gettos beobachtet und kommentiert, was u.a. in den Tagebüchern seinen Ausdruck findet. Vgl. *Das Tagebuch des Dawid Sierakowiak. Aufzeichnungen eines Siebzehnjährigen 1941/1942*, Reclam, Leipzig 1993.

³⁸ Es ist nicht klar, ob es um den Vater geht, den Irene meistens Leo nannte oder ob es ein Kosenamen von jemanden aus der Nachbarschaft war. Vielleicht nannte man so Karl Fuchs.

³⁹ Familien in besonders schwierigen materiellen Situation wurden oft von den Mitarbeitern unterstützt. Dies war eine Nothilfe, die meistens das Problem des Hungers auf die Dauer nicht löste. Manchmal wurde das Essen gesammelt, z.B. jeder Arbeiter gab einen Löffel Suppe für den nicht anwesenden Kollegen ab oder – wie in dem geschilderten Fall – wurde das Geld gesammelt.

⁴⁰ Es handelt sich um deutsche Juden, die im Herbst 1941 aus dem Alten Reich ins Lodzer Getto eingesiedelt wurden. Die *Chronik des Gettos* berichtet, dass die Zahl der im Mai 1942 ausgesiedelten Westjuden 13 459 betrug. Unter ihnen gab es 5488 Männer und 4971 Frauen. Vgl. *Chronik...*, Bd. II, S. 253. Allen abreisenden Personen wurde das Gepäck, die Rucksäcke und auch das Handgepäck abgenommen. Sie durften nur Brot behalten. Vgl. O. Rosenfeld, *Wozu noch Welt? Aufzeichnungen aus dem Getto Lodz*, Hrsg. von H. Loewy, Frankfurt am Main 1994, S. 71f.

Zerstreuung der Familien⁴¹. Seit im Getto hat das Kind 1/4 l Milch bekommen auf die Karte⁴².

Arbeit auf Posen nur Männer⁴³. Kastanienbrot sehr schlecht, hätten wir nur genug. 27 dkg pro Tag. Müssen es trocknen. Heute haben bloß 5 dkg für Tag.

Seit Dezember 1941 verkaufte 27 Hemden, 14 Hosen, 6 Paar Schuhe, 9 Kleider, 2 Mäntel, Skianzug, Goiserer⁴⁴, Uhren, Ring, Strümpfe, Bettwäsche, Decken, Vorhänge, Stricksachen, Taschen, Einkaufstaschen erzeugt und verkauft 7 Stück. 1 Anzug.

Im Laden für Ration viel gegeben um am 1. Tag herauszubekommen⁴⁵. Butterdose mit Käse dort gestohlen worden vom Kind. Viele Wochen kein Fleisch und Wurst.

10. Juli [1942]

Laut Zeitungsbericht⁴⁶ in 9 Wochen Ende vom Krieg. Gott soll uns noch bis dahin Kraft verleihen, wir leben fettlos und fleischlos. Alle sind schon zusammengebrochen, Prager bekommen noch Geld und haben noch Sachen zu verkaufen die ganz Reichen und geht auch *schon schlecht*⁴⁷. Alles zu teuer um ein Essen zu kochen, unsinnige Preise für Fett und Mehl, [sie] können sich leisten,

⁴¹ Im Mai 1942 wurden ins Lodzer Getto Juden u.a. aus Brzeziny und Pabianice eingesiedelt. Aus Brzeziny haben die Nazis 5700 Personen ausgesiedelt, von ihnen hat man ca. 4000 ins Lodzer Getto geschickt. Während der Aussiedlungsaktion stellte man Kräftige und Gesunde ohne Geschlechts- und Altersunterschied auf eine Seite, Schwache, Kränkliche, Greise sowie kleine Kinder bis 10 Jahre auf die andere Seite. Die Letzteren wurden in eine unbekannte Richtung geschickt. In der *Chronik...* notierte man am 20. Mai 1942: „Die Verzweiflung der Eltern und anderer Familienmitglieder, die von den nächsten Verwandten getrennt worden sind, ist nicht zu beschreiben und sie trösten sich allein damit, dass man ihnen versichert hat, die Kinder würden bald nachkommen“. *Die Chronik...*, Bd. II, S. 219. Diese Versicherungen waren irreführend. Kinder, Greise und Kranke schickte man ins Vernichtungslager in Kulmhof am Ner.

⁴² Den Kindern im Getto standen Milchzuteilungen zu. Sie wurden auf Milchkarten in Milchläden ausgegeben.

⁴³ Es war Arbeit beim Straßenbau bei Posen. Registriert wurden ausschließlich gesunde und starke Männer. Von den Bewerbern hat die Ärztekommision 200 Personen ausgewählt (130 Freiwillige und 70 unter Zwang). Vgl. *Die Chronik...*, Bd. II, S. 196.

⁴⁴ Goiserer – Bergschuhe, die in Bad Goisern hergestellt wurden.

⁴⁵ Um Lebensmittel auf dem Schwarzmarkt oder um Lebensmittelrationen kaufen zu können, verkauften die Westjuden ihre Kleidung und persönliche Sachen, die sie in ihrem 50 kg-Gepäck ins Getto mitgebracht haben. Hohe Lebensmittelpreise trugen dazu bei, dass man wertvolle Sachen unter ihrem wirklichen Wert verkaufte, z.B. ein Paar neuer Schuhe gegen ein Laib Brot.

⁴⁶ Trotz des Verbots die Zeitungen ins Getto zu liefern und Radio zu hören, wurden Lokalzeitungen ins Getto geschmuggelt. Die Informationen aus diesen Medien wurden meistens mündlich überliefert.

⁴⁷ Den Westjuden durfte man Gelder schicken (man schickte vor allem das Ruhegehalt). Der Empfänger bekam allerdings keinen vollständigen Betrag. Dieser wurde in Markquittungen ausgezahlt. Rumkowski erklärte während des Treffens mit den Eingesiedelten, dass von 10% des Abzugs 2% für die Kosten der Überweisung und für Bedürftige bestimmt wurde.

um ein Gemüse einzubrennen. Durch Hunger sind täglich 4.30 Uhr früh auf und der Tag wird zur Ewigkeit, Bubi sagt, wir müssen es überleben, habe geträumt, sind alle 3 nach Rottenmann gekommen, ich fürchte wir schlafen ein auf immer, obzwar es besser wäre, statt krank zu sein, Fieber haben wir, Gott sei Dank, keines. Bubi ist 8 Uhr früh vor Schwäche wieder eingeschlafen, habe nichts zu essen für ihn, Blätter in Salzwasser gekocht ohne Brot. So Gott will, bringt Abend Papa Ration.

12. Juli [1942]

Krieche herum, Knie versagen. Herrliches Sonntagswetter. Glocken läuten. Nachts draußen Fliegeralarm, bei uns gibt es keinen⁴⁸. Kölner am Fischplatz erhängt zur Besichtigung, weil er geflüchtet⁴⁹. Alle Kollektiven müssen drei Uhr nachmittags hingehen. Leo war auch dort.

Leo muss Holzschuhe ausborgen, um seine richten zu lassen. Habe auch nur 1 Paar, alles egal, den Herbst können wir nicht durchhalten. Fliegen sind wie die Polischen⁵⁰, kriechen im Mund, Ohren, Augen, nicht zum Wegbringen.

Vier Uhr früh von Gemüseblättern Bauchschmerzen. Blähungen. Brot gallenbitter. Wir können das Zimmer nicht aufwaschen, keine Kraft. Papa schleppt sich ins Geschäft, 2 Brücken und 3½ Stockwerke, sieht elend aus, dann im Laden Stunden stehen. Mein Magen und Bauch singt, trinke bitteren Tee zur Erleichterung. Baldrian. Skelettschmerzen vom Liegen. Bettbretter verheizt, da kein Geld auf Gasküche um zu wärmen, das Gemüse und Tee kochen. Bubi hat bei Frau Fuchs dicke Kartoffelsuppe gegessen. Abend hatten wir Kartoffelschmarrn.

13–20. Juli [1942]

Ration und Gemüse, etwas Zucker, ein Sonntagsessen, Ration geholt. Fühle mich bedeutend wohler, vormittags war Bubi noch sehr traurig. Morgen gibt es Serwatko⁵¹ und Salat, dann Honig, Gott sei Dank. Diese Woche werden wir es besser

⁴⁸ Auf dem Gebiet des Gettos.

⁴⁹ Hingerichtet wurde Maks Hertz, geboren am 27. Oktober 1888 in Gaugelt. Im Getto kam er am 23. Oktober 1941 mit dem ersten Transport aus Köln an. Er war im Getto mit der Frau und der 9-jährigen Tochter. Im Februar 1942 flüchtete Hertz aus dem Getto. Er blieb mehrere Tage lang in der Stadt. Als er am Bahnhof die Fahrkarte nach Köln löste, wurde er festgenommen. Der Kassierer bemerkte nämlich den gelben Flicker, der aus seiner Geldbörse fiel. Die Hinrichtung fand am 21. Februar. Ca. 8000 deutsche Juden, unter ihnen auch seine Ehefrau und Tochter, wurden gezwungen, sich die Hinrichtung anzuschauen. Sie standen Spalier um den Basarplatz bei der Fischgasse, wo sich die Abteilung für Eingesiedelte befand (Daher schreibt die Autorin vom Fischplatz). Die Leiche des Verurteilten hing noch einige Stunden lang am Galgen. Vgl. *Die Chronik...*, Bd. II, S. 55f. Eine genaue Darstellung der Hinrichtung gibt es im Tagebuch von Oskar Rosenfeld. Vgl. O. Rosenfeld, *Wozu noch Welt?...*, S. 111–114.

⁵⁰ So im Original. Wahrscheinlich geht es um die einheimischen, also polnischen Juden (verzerrtes Wort „polnischen“).

⁵¹ Es handelt sich um Molke, Polnisch *serwatka*.

haben, durch Leo's Talon. Am 3. Tag geht mir schon besser, nur das Brot ist schon wieder aufgeessen, Leo isst 3 Mal in der Woche 80 dkg auf einmal auf und das ist sehr schlecht, rohen Kaffee mit Zucker und Margarine *detto*. Dann hat er viele Tage nichts und so ist er auch nur kaputt. Die letzten Tage vor der nächsten Ration fällt man wieder zusammen. Die Ration ist nur ein Aufpulverungsmittel wie eine Medizin bei einem akuten Leide, es ist noch eine große Frage, ob wir es aushalten.

14. Juli [1942]

Grünes Trikot-Kostüm genäht, Gasküche nicht fertig, kochen dürfen bloß 1 Stunde. Frau Fuchs wird es anzeigen.

Mittwoch, [15. Juli 1942]

10 dkg Brot für 3 neue Geschirrtücher eingetauscht, 7 Mk und Schalen von Kartoffeln.

Junge Frau von der Brücke gefallen und tot⁵². Trotz 3 Tage etwas essen, fühle heute, dass die Kraft zu Ende ist und muss heute das Letzte opfern um vor dem Hungertode noch Halt zu machen. Dem Kind zuliebe. Er hat keine Hilfe von seinem Vater, der nur Sinn für Zigaretten und Schalen mit Brennmaterial hat. Er wirtschaftet sinnlos und ich habe keine Macht über ihn. Wir sind bei ihm verloren. Ich soll ihm das Brot in die Bank bringen und kann nicht mehr kriechen. Er lässt uns ohne mit einer Wimper zu zucken verrecken. Alles habe ich geopfert, Geld, Habe und Kraft, und das genügt ihm auch nicht. Den letzten Pfennig will er nur für Zigaretten. Ich kann nicht mehr weiter, die bloßgelegten Knochen schmerzen. Trikot-Kleid für Frau Fuchs gewaschen. Es geht jetzt Zahn um Zahn und habe ich Gott sei Dank Menschen gefunden, die mir zur Seite stehen werden, wie es hier eben möglich sein kann. Ich will einmal noch zu dem Mut zum Leben mich zwingen, so Gott will, für mein Kind, das Ärmste. Weil wir gar kein Geld geschickt bekamen, sind wir so heruntergekommen. Gott möge uns bald erlösen, wie er will. Die Qual ist schon so groß, die Sünden sind schon abgebüßt für die anderen. Ich bitte um baldige Erlösung. Gott lasse mich in Ruhe einschlafen und bei meiner Mutter ruhen, meine letzte Bitte, wenn es sein muss, dass ich hinüberwandere. Das Kind weint Hunger, der Vater Zigaretten, die Mutter will sterben, das Familienleben im Getto. Noch funktioniert das Herz, doch es kann unmöglich noch den Krieg überdauern.

16. Juli [1942]

Ich esse seit 3 Tagen gute Suppe und die Kräfte schwinden stündlich. War am Wohnungsamt, da schon nicht mehr die Stiege herauf kann und ist alles sehr

⁵² Der Sprung von der Brücke war eine Art Selbstmord.

schwer zu erreichen. Nur Protektion wie auf der ganzen Welt, nicht einmal zum Sterben habe ich Protektion und ich gehe nicht von selbst, mein Kind muss mich haben, Gott erbarme Dich unser in dieser letzten Minute, es gibt keine andere Rettung mehr. Seit 6 Tagen Talonzettel und geben nicht heraus. Leo zerspringt, da die Ration aufgegessen ist und heute Donnerstag. Montag erst nächste, 3 Büschel Karotten geben sie aus für Familie.

16. Juli [1942] [!]

Frau Fuchs übergeben meine letzte Rettung. Gott stehe mir und meinem Kinde bei, denn ich kann nicht mehr weiter, ein Wunder muss geschehen sonst ist es um uns geschehen, wir können nicht mehr weiter. Erich schwitzt vor Schwäche im Bett, unheimlich anzusehen, die Fliegen sitzen ihm auf Augen und Mund, so zudringlich wie die Menschen hier, furchtbares Volk. Bis heute von niemanden Post bekommen und 9 Monate schon hier, zum Verzweifeln.

17. Juli [1942]

Kölln soll geräumt sein, wollen hoffen das bald alles ein Ende nimmt⁵³. War mit Bubi im Spital⁵⁴, doch muss ich Sonntag nochmals hin, da Leo's Bestätigung brauche, auch wegen Wohnung. Gehe für Herrn Fuchs Hose ausbessern, für Frau Schoß kürzer gemacht. Arbeite trotz Schwäche viel. Nun haben wir 10 kg Gemüse, aber kein Fett und Mehl.

Heute, 18. Juli [1942]

Kann nicht mehr weiter. Entweder ein Arzt hilft mir noch auf, oder es geht zu Nile mit mir⁵⁵, Morgen gehe ins Spital. Dr. Proskauer hat mir und dem Kind wegen Unterernährung 50 dkg Hefe und Diakohle verschrieben, das würde 75 Mk Kosten. So aber im Milchladen 7 Mk. Gott soll geben, das dies hilft, denn ich kann nicht mehr weiter. Bubi Mut gemacht.

⁵³ Es handelt sich um die Juden aus Köln. Mit dem ersten Transport am 23. Oktober 1941 kamen im Lodzer Getto 1006 Personen, im zweiten am 31. Oktober 1941 auch 1006 Personen an. Juden aus dem ersten Transport wohnten privat, aus dem zweiten in Kollektiven in der ul. Otylii. Vgl. *Die Chronik...*, Bd. I, S. 274f.

⁵⁴ Im Getto gab es sieben Krankenhäuser. Das größte und am besten ausgestattete war das Krankenhaus in der ul. Łagiewnicka 34/37. Die Krankenhäuser wurden im September 1942 (vor der „Sperrung“) von den Besatzern geschlossen. Die Patienten wurden ins Vernichtungslager Kulmhof ausgesiedelt. Während der „Sperrung“ war im Krankenhaus in der ul. Łagiewnicka 34/36 eine Sammelstelle für die Ausgesiedelten. In den Räumen in der ul. Łagiewnicka 37 versteckte man Kinder, die von der Deportation befreit wurden (Meistens waren es Kinder von Beamten und Polizisten. Vgl. dazu: *Die Chronik...*, Bd. V, S. 350.

⁵⁵ Es geht zu Nile mit mir (aschkenas. hebr. „Ne'ilo, nilo, nile; ne'ilas“ – Schlußgottesdienst am Versöhnungstag; jud. fam; „es geht zu Nile“, »zu Ende«.

19. Juli [1942]

Einreichung von Gemüse 12–2 Uhr. Komme hinunter umgeändert von siebenacht Uhr. So läuft man Stock runter rauf für nichts und täglich diese Wirtschaft. Wurst anstellen 5 Stunden umsonst.

Brot 5 Uhr früh, Fenster gehen in Trümmer, so geht es dabei zu, auf Tod und Leben. Die Angestellten sind nichts wert, Auskunft bekommt man keine.

*In Jakuba Schule
Frauen, Meidlachs Hoisen tragen
und man tut sach klagen⁵⁶.*

*Es geht a Jäcke mit der Teke⁵⁷.
Er kauft sich Butter, Margarin.
Er hat kann Oifen⁵⁸, kan Brot zu kaufen,
kauft er sich Bonbon, a Visum Maraschin⁵⁹.
Getto-Lieder.*

Mein Kind hungert so brav und ich weine ganz still und man kann nicht werden hin. Der Weg von Maraschin bis in's Getto hin war 1 Stunde und das Kind wollte man nicht am Wagen nehmen.

*Komm mit nach Marysin,
helf uns den Wagen ziehn,
das ist der schönste Sport,
in diesem Luftkurort⁶⁰.*

⁵⁶ Höchstwahrscheinlich ein Fragment vom Lied, das auf den Strassen im Getto gesungen wurde. In der Jakuba 14 befand sich ein Schneideressort. Für die dort beschäftigten Jugendlichen hat man Unterricht organisiert. Solche Schulen in Ressorts baten die einzige Möglichkeit – nach der Schließung der Schulen im Herbst 1942 – des Unterrichts im Getto an. Außer Fachkurse, z.B. Schneiderkurse wurde der Unterricht in allgemeinen Fächern angeboten.

⁵⁷ Es war das Lied von Jankiel Herszkowicz, Troubadour des Lodzer Gettos. Dieses Lied erwähnt die *Chronik*: „»Es gajt a Jeke mit a teke« lautet der Refrain des neuesten, nach der Melodie des bekannten Soldatenliedes »Das Maschinengewehr« gesungenen Gettoschlagers. Er parodiert die Abenteuer der hier kürzlich angekommenen »Deutschen«, die man hier in jiddischer Mundart »Jeken« nennt. In lustiger Manier wird Glück und Unglück dieser immer hungrigen und stets Essen suchenden Menschen geschildert [...]“. *Die Chronik...*, Bd. I, S. 287. Über die Lieder im Lodzer Getto vgl. Gila Flam: *Singing for survival. Songs of the Lodz Ghetto 1940–1945*, Urbana–Chicago 1992.

⁵⁸ Wahrscheinlich ein Begriff in Jidisch „*beszum offen*“, den die Autorin entweder nicht richtig gehört oder falsch notiert hat. Er bedeutet „auf keinen Fall“, „es geht nicht“.

⁵⁹ „*A Visum Maraschin* (Marysin)“ – in Marysin befand sich ein jüdischer Friedhof.

⁶⁰ Wahrscheinlich ein Fragment des Gettoliedes.

Am besten wär's gewesen, man hätte uns gleich bei der Ankunft draußen begraben, denn stündlich fühlt man die Grausamkeit dieses Lebens.

Angeblich hat man die am 5–15. V. Ausgesiedelten von hier vergast, also vertilgt⁶¹.

Junge Burschen und Männer sterben wie Fliegen. Wir Frauen sind, trotzdem wir mehr leisten müssen, widerstandsfähiger, aber alle schrecklich verändert im Aussehen und Wesen. Man sieht nur traurige Gesichter und den ganzen Tag hört man „Eu wei mir“ schreien, da man nur wegtragen sieht und die Kinder machen bis 10 Uhr nachts am Hof Krawall. Parteien mitten in der Nacht Krawall. Das Anstellen um Lebensmittel eine Katastrophe, Schlägereien, 5 Stunden stehen, dann geht man leer nach Hause. Im Laden stehlen sie einem alles aus den Händen vor Hunger. Bubi hat man aus der versperrten Aktentasche Butterdose mit Käse gestohlen, während wir beim Schalter standen.

So viel Geld hat keiner, um nicht hungern zu müssen, diejenigen, die geschenkt bekommen, halten sich gerade über Wasser, müssen auch alles verkaufen. Familie Fuchs⁶² wird mir möglichst an die Hand gehen, hier kann einer dem anderen nicht viel helfen. Leo war Zimmerkomm, dann Waggonordner. Gefahren im Arztwaggon, wo Leo⁶³ Dienst machte. Die Fahrt war gut, hatten zu essen von der Kille alles Gute⁶⁴. Ankunft schlecht. Schwerer Weg und finster. Eine Stunde. Kind hat man nicht am Wagen genommen. Leo wurde Magazineur bis Mitte Januar 1942.

5 Mk Gemüsegarten⁶⁵. 2 Stunden angestellt. Erstes Mal Gemüse. 1/2 [kg] rote Rüben, junge. 4 Salate. 5 Mk bezahlt.

21. Juli [1942]

Schlafzimmer verändert, lebensfroher, erste Hefe gegessen, mit Einbrenn vermengt, am Brot gestrichen.

22. Juli [1942]

Habe starke Schmerzen. Bubi reibt mich mit Essigwasser ein, Nervenzusammenbruch. Habe Einreibung vom Arzt, sehr gutes Mittel. Noch 30 dkg Hefe von Dr. Konnstein⁶⁶.

⁶¹ Alle wurden aus dem Getto ins Vernichtungslager in Kulmhof am Ner gebracht, d.h. auch Westjuden, die zwischen dem 5 und 15. Mai 1942, ausgesiedelt wurden. Sie wurden in speziell eingerichteten Lastwagen vergast. Man wusste also von dem Schicksal der Ausgesiedelten.

⁶² Lilly Fuchs (geb. 1905) wurde mit dem Ehemann Karl (1897–1943) und den Kindern Elinor Ester und Robert Adolf (geb. 1931) aus Prag deportiert (vierter Transport). Familie Fuchs wohnte in der Nachbarschaft von der Familie Hauser in der Sulzfelderstraße 7/58.

⁶³ Leopold Hauser, der Mann der Autorin.

⁶⁴ Die jüdische Gemeinde in Wien versorgte die Deportierten mit Reiseproviant.

⁶⁵ Es handelt sich wahrscheinlich um einen Gemüseplatz, wo man auf Grund von Gemüsebüchlein Gemüserationen ausgefolgt hatte. Der nächste Gemüseplatz vom Wohnort der Autorin befand sich in der Łagiewnickastraße 25.

⁶⁶ Max Konnstein (geb. 1879) war Arzt. Er wurde mit dem zweiten Transport aus Prag ins Lodzer Getto deportiert. Im Getto wohnte er in der ul. Zgierska 17.

23. Juli [1942]

[Leo] geht und verkauft vom Kind Anzug. Alles will er nehmen, wenn nur schon das Ende da wäre. Liege wie gelähmt, er will keinen Arzt holen, weil er nicht zahlen will, das arme Kind tut mir leid. Frau Fuchs ging 2 Mal mit mir zu Dr. Konnstein. Wurde untersucht und Medizin verschrieben, auch Hefe. Bubi hat sie mir aufgegessen 20 dkg vor Hunger, weil kein Brot da war. Heute gehe zur Durchleuchtung ins Spital und dann soll ich arbeiten gehen⁶⁷, um den Talon zu bekommen.

Wegen meiner starken Unterernährung habe wahnsinnige Schmerzen im Rücken und Hunger.

24. Juli [1942]

Heute ist es 9 Monate, dass wir hier sind, auch ein Freitag, 2 Hinrichtungen wegen Raubmord⁶⁸. 1/2 Brot und 60 Mk. 18 Jahre alte Burschen fallen um. Meine Nachbarn, Frau 46 [Jahre alt], Tochter 17 [Jahre alt] unter mir 2-jähriges Kind Hungertod usw. Bald muss für uns die Rettung kommen, sonst sind wir alle kaputt, Gott stehe uns bei. Herr und Frau Fuchs helfen mir in jeder Weise das furchtbare Los zu erleichtern und bekommt Bubi manchen Bissen, er hat so viel Hunger. Diese Leute sind meine Retter. Leo geht heute wegen Wohnungssache, war nicht, überlegt. Wir bleiben allein.

24. Juli [1942] [!]

Ernstl geschrieben nach Hannover. Schürzen aus Futter gemacht und für Gemüse eingetauscht. Kleine Tasche genäht für Lukin⁶⁹. Leo schenkt dem Corporativ viel Sachen dummerweise um eher das Brot und die Ration zu bekommen, so gierig ist er und wir haben den Schaden, weil es schnell weg ist und dann hat man 6 Tage nichts, das Kind büßt so viel und ich weiß mir nicht zu helfen, mit dem Kind allein wäre ich besser dran gewesen. Nun hat er mir das letzte Sommerkleid [für] 15 Mk verkauft, 3 dkg Butter dafür. Wir leben von rohem Krautessen, Brot verkürzt. 8 Tage 1,90 kg. Jede Stunde eine Qual, die man

⁶⁷ Im Krankenhaus Nr. 1 in der ul. Łagiewnicka 34/26 gab es einen Röntgenapparat. Er wurde von Ingenieuren aus dem Getto gebaut und im März 1941 in Betrieb gesetzt. Die Durchleuchtung der Lungen erlaubte eine schnelle Entdeckung der Tuberkulose, die zu den gefährlichsten Krankheiten im Getto gehörte (1942 war TB die Ursache von 12,4% Todesfällen, 1944 von 39%). Mangel an Medikamenten, Unterernährung und katastrophale Wohnbedingungen beschleunigten die Verbreitung dieser Krankheit. Vgl. *Die Chronik...*, Bd. I, S. 86.

⁶⁸ Am 22. Juli 1942 fand zum zweiten Mal eine öffentliche Hinrichtung nach der von Maks Hertz statt. Am Galgen wurden hingerichtet: der 16-jährige Icek Grynbaum und der 51-jährige Szymon Makowski. Sie wurden wegen ihrer Flucht aus einem Arbeitslager bei Posen, nicht wegen eines Raubüberfalls hingerichtet. Vgl. *Die Chronik...*, Bd. II, S. 374, 388.

⁶⁹ Familie Lukin – Fajga (geb. 1887), Lajzer Wolf (geb. 1882) sowie Hana (geb. 1920) lebten in demselben Haus, Wohnung Nr. 72.

leben muss. Wäsche und Kleider vom Kind verkaufen. Die letzten Sachen, was kommt jetzt?

26. Juli [1942]

Sommerkleid verkaufen für bisschen Fett. Alle drei ganz fertig. Medizin und Hefe müssen uns noch 1 Woche über Wasser halten, habe nichts mehr zu verkaufen. Leo hat unsinnig gewirtschaftet. Alle drei sind wir daran kaputtgegangen, letzte Rettung Herr und Frau Fuchs und Dr. Konnstein. Viel Gemüse ist da und kein Fett und Mehl, über 100 Menschen sterben täglich an Schwäche, viele junge Männer. Muss am 31. Juli zur Durchleuchtung der Lunge.

28. Juli [1942]

Keine Durchleuchtung – 2. August, 31. Juli, 3. August⁷⁰.

28. Juli [1942] [!]

Kann nicht gehen, da ich fürchte durch die Magerkeit etwas zu verlieren. Haben heute 3 Butter und 2 Topfen, kein Sacharin für den Tag. Bubi stellt sich an halb vier Uhr für Gemüse, trotzdem er gehungert und sieht schlecht aus.

Ich bete seit in der Frühe für mein Kind, dass es gesund bleibt und nicht so wie ich abgeschwächt wird. Leo gibt mir auf zu kämpfen gegen einen Schatten und macht sich auf falscher Seite den Guten aufzuspielen. Immer verspricht er einzuteilen und dann lässt er mir kein Geld. Keine Macht der Welt kann ihn ändern, wenn ich's erlebe, gehe ich mit dem Kinde woanders hin. Will gerne arbeiten für uns und das Kind. Fischgasse⁷¹ hat ihm gedroht. Die Reichen verkaufen an die Armen Schalen vom Gemüse oder Tausch für Kleider von Eingesiedelten. Der Hunger treibt zu gigantischen Preisen die Lebensmittel, besonders Brot, Mehl, Früchte und Suppe aus der Ressorts⁷², wenn keine Ration ausgegeben wird.

28. Juli [1942] [!]

33 Mk und kein Essen. Gemüse 7,50 [Mk], Butter 1 dkg, Topfen 14,50, 4–5 dkg + 2 dkg zum Dünsten für 3 Personen. Mittag nur Brot. 1½ Bu. [unlesbar]

Hungertage: 6. Februar 1942, 9. Februar, 15. Februar, 21. Februar, 24. Februar, 2. März, 4. März, 9. März, 15. März, 17. März, 19. März, 23. März, 27. März, 1. April, 5. April, 8. April, 14. April, 18. April, 27. April, 2. Mai, 5–15.

⁷⁰ Diese Daten wurden wahrscheinlich später zugefügt.

⁷¹ In der Fischgasse 8 befand sich die Abteilung für Eingesiedelte. Sie wurde am 3. Dezember 1941 ins Leben gerufen. Die Abteilung sollte den Neuankömmlingen aus dem Alten Reich und aus dem Wartheland Hilfe leisten.

⁷² Die Arbeiter im Getto nahmen außer Lebensmittelzuteilungen Suppen in ihren Betrieben, sog. Ressortsuppen, in Anspruch. Es kam vor, dass diese auf dem Schwarzmarkt verkauft wurden. Im Juli 1942 gab man 75 000 Ressortsuppen aus. Vgl. *Die Chronik...*, Bd. II, S. 415.

Mai, 22. Mai, 27. Mai, 29. Mai, 4. Juni, 8. Juni, 12., 17., 22., 24., 29., 30. Juni, 3. Juli, 7. Juli, 12., 15., 19., 27., 28., 22., 25. [Juli] Hunger, 29. Juli, 7. August, 8., 10., Ration – 16. August, 17., 18., 19., 24., 25., 26., 27., 28. August⁷³.

29. Juli [1942]

Leo bestellt Dr. Konnstein. Sieben Uhr Abend ist er gekommen, hat mich gründlich untersucht und Strychnininjektionen, dann Hefe verschrieben und übermorgen Durchleuchtung der Lunge im Spital.

30. Juli [1942]

3.30 [Uhr] Bubi von Lukin eine Suppe bekommen. Abend Nervenzusammenbruch, da Bubi unverdient Schläge statt Essen bekommt. Wünsche, dass er uns bald verlässt, dass wir zur Ruhe kommen um durchhalten zu können. Lukin Kraut und Kartoffel geborgt. Für 31. Juli zum Kochen. Wir leben schon 3 Tage von fremden Leuten. Er kümmert sich bloß um seine Person.

31. Juli [1942]

Sonntag muss ich erst abermals hin. Man hat mich nicht vorgenommen. Gettoart.

War [am] 1. August

bei Dr. Konnstein und Dr. Bondy⁷⁴ [in der] Fischgasse. Sie werden ihn vorladen und in paar Tagen wird mir geholfen. Es ist nicht mehr zu ertragen, das Kind leidet schrecklich darunter und ich kann ihn schon nicht mehr ansehen. Er droht mir, mich gänzlich zu bestehlen und hat schon so viel uns weggetragen. Auf unsinnige Weise das Geld herausgeworfen. Holz, Sacharin, Zigaretten und Kartoffelschalen nichts für's Kind. Kaffee und Honig kauft er für sich im Geschäft.

2. August [1942]

Ration ohne Fett und Kornflocken. 3 Wochen leben wir ohne Fett schon und brechen zusammen. Hat man einen Tag bißchen was zu essen, hat man Hoffnung. Den ändern Tag sinkt man wieder in sich zusammen und so lebt man dahin nichts anderes denkend was wird man essen – Nichts. Alles wird zu

⁷³ Das Verzeichnis dieser Tage wurde von der Autorin wahrscheinlich auf einer Seite des Tagebuchs gemacht und laufend ergänzt.

⁷⁴ Dr Karl Bondy (1882–?) wurde mit dem zweiten Transport aus Prag deportiert. Im Getto arbeitete er zuerst in der Transportabteilung, war Leiter des II Transports, dann aller Transporte bis zu ihrer Auflösung im März 1943. Danach wurde Bondy Leiter vom Frauen Ordnungsdienst (FOD). Nach seiner Auflösung wurde er dem III Ordnungsdienst-Revier im Offiziersrang einverleibt. Im Juli 1944 bemühte er sich gemeinsam mit Dr. Oskar Singer bei Rumkowski um die Rettung der Intelligenz aus dem Westen. *Encyklopedia getta łódzkiego...*, S. 36.

Wasser. Man ist ausgeronnen und Kinder spielen in den Höfen vor Hunger um zu vergessen. Wenn Bubi und ich durchhalten, dann waren unsere Lebensretter Frau Lilly Fuchs aus Wien, Herr Dr. Max Konnstein aus Teplitz-Schönau. Wir klammern uns wie Ertrinkende an sie und finden Trost. Arbeite für Lilly, meine Sonne, was ich imstande bin und muss doch neben Leo weiter leben.

3. August [1942]

Ration hole selbst Fleisch und Wurst 10 dkg, 4 Stunden gestanden, Spital 1½ Stunde. Letztes Kleid verkauft.

3. August [1942] [!]

Vorladung Leo [in der] Fischgasse wegen Trennung⁷⁵.

4. August [1942]

12 Uhr Mittag großer Fliegerprobealarm⁷⁶. 14. August Leo in der Fischgasse vorgeladen, da ich keine Ruhe habe und er das Kind hetzt.

5. August [1942]

Gehe auf's Amt. Man wird ihn aussiedeln und die blutige Wäsche kommt zurück⁷⁷. Er will uns eher alle 3 vernichten. Nun muss ich handeln, da er das Kind haben will und ich soll ausziehen, damit er es noch ausnutzen kann. Er schreckt vor nichts zurück, droht unabgesetzt und ich kann keinen Tag länger neben ihm bleiben. Heute – Entscheidung.

⁷⁵ Im Getto gab es die Evidenzabteilung, die für die Anfertigung von Geburts-, Trauungs- und Sterbeurkunden zuständig war. Das Rabbinatskollegium war zuständig für rituelle Trauungen, die dann in den Dokumenten des Zivilamtes registriert wurden. Es gab auch ein Scheidungskollegium, das über Scheidung oder Trennung entschied. Mit der Aussiedlung der Rabbiner während der „Sperre“ hat die Tätigkeit beider Ämter aufgehört. Die Scheidungsanträge wurden im Gericht des Ältesten der Juden untersucht. In den Unterlagen des Scheidungskollegiums sind die Dokumente von Irene Hauser nicht vorhanden. Die Autorin erwähnt sehr lakonisch, dass ihr Scheidungsantrag (Trennung) positiv in der Abteilung für Eingesiedelte Fischgasse untersucht wurde.

⁷⁶ Luftschutzalarm. Vorgestern wurde im Getto ein Luftschutzprobealarm verordnet. Der Beginn des Alarms wurde mit einem kurzen Pfeifton signalisiert, die Fabriken und die Gemeindebetriebe wurden telefonisch informiert. Dies ereignete sich um 12 Uhr mittags. Die Arbeit wurde unterbrochen, und die Arbeiter versteckten sich für nahezu eine Stunde in den Toren, die als Luftschutzbunker fungierten. Der Verkehr auf den Straßen wurde nicht eingestellt. – *Die Chronik...*, Bd. II, S. 410.

⁷⁷ Es ist einer der Beweise für das Schicksal der Ausgesiedelten aus dem Getto. In der Marienkirche, die sich auf dem Ghettogebiet befand, war ein Lager für gebrauchte Sachen. Dorthin wurde u.a. die Kleidung der in Kulmhof Ermordeten gebracht. Unter ihnen gab es blutbeschierte Kleider. Es passierte, dass diejenigen, die diese Sachen sortierten, die Kleider ihrer Verwandten erkannten.

5. August [1942] [!]

Frau Hofrätin⁷⁸ will mich zu sich nehmen, hoffentlich bewilligen sie den Umzug heute schon. War am Amt und für morgen versprochen. 2 Stunden um Wurst gestanden, noch immer kein Fett bekommen. Menschen verzweifeln alle schon. Wir sind schon ausgetrocknet. Leo hat Bubi schlechtes rohes Mehl mit bissel Zucker gegeben und jetzt ist ihm so schlecht davon. Er will ihn überreden, dass er soll bei ihm bleiben. Redet Blödsinn ein, er soll mich bestehlen etc., aber es wird ihm nicht gelingen, ich kämpfe auf Leben und Tod, ich ertrage das schwerste Leid, was einem Menschen zustoßen kann im Getto und noch ertrage ich im 10. Monat schon neben diesem Tier zu leben. Gott soll morgen mir beistehen, am 6. August, wo man mich von ihm trennen wird. Meine Familie soll ich bald wieder zu sehen bekommen, Vater und Geschwister, die Sehnsucht lässt mich gar nicht schlafen.

6. August [1942]

Eingewilligt zu lösen die Gemeinschaft. Eingezogen bei Frau Hofrat Wilhelm 1. Stock [Nr.] 28.

6. August [1942] [!]

Mit Bubi umgezogen und bin ich zufrieden damit. Er hat mich wieder beim Brot beschummelt. Kohle und Kartoffeln ausgeschnorrt. Frau Lilly Koffer geräumt und Erbsen und Handschuhe bekommen. Vom Überwurf Einkaufstaschen machen zum Verkauf um leben zu können. Leo will mir das Kind abspenstig machen, ruft ihn zu sich und hetzt gegen mich. Verlangt Bubis Lebensmittel. Will ihm Nachtmahl kochen. Aus persönlicher Berechnung, weil er nichts mehr hat. War in der Fischgasse, er wird nochmals vorgeladen und ich hab' noch immer nicht die Umzugsbewilligung.

13. August [1942]

Schneiderressort Probe abgelegt für Militärhosen⁷⁹. Verwiesen an die Damenkleider Matrosengasse 14⁸⁰. Heute liege aber mit Durchfall. Frau Hofrat kocht mir Brei und nach 6. Mal Gott sei Dank hört er auf. Nähe an meine Taschen im Bett, 2 Stück habe fertig gemacht.

⁷⁸ Sara Lipa Wilhelm (geb. 1878) wurde mit ihrem Mann Rumhard (geb. 1871) mit dem zweiten Transport aus Wien ins Getto deportiert. Sie wohnten in der ul. Brzezińska 7/28.

⁷⁹ Die meiste Produktion aus dem Getto war für das Militär bestimmt.

⁸⁰ In der Matrosengasse 14 (ul. Dworska) befand sich das Wäsche- und Kleiderressort, in dem einige hundert Personen beschäftigt waren. Er wurde von Lajb Glazer geleitet, deshalb wurde er allgemein Glazer-Ressort genannt.

14. August [1942]

Dr. Konnstein Attest und 30 dkg Hefe ausgestellt.

15. August [1942]

Fischgasse wegen Arbeitszuweisung und Übersiedlungssache gehen. Von Frau Lilly 3 [Mk] bekommen für Arbeit. Gemüse eingezahlt. Keine Umsiedlung erlaubt. Amtsschimmel.

17. August [1942]

8 Tage Sperre⁸¹. Erikchen haben sie uns weggenommen. Muss zurück auf 69. 5 Uhr früh bin ich zurück mit Bubi. Es ist furchtbar. Frau Lilly borgt 11 dkg Brot, sonst nichts zu essen für uns beide. 3 Stunden Wurstreihe gestanden und nichts bekommen. Lebe ab heute im Dreck, ich kann nicht mehr putzen. Lasse alles an mich herankommen. Will nicht mehr kämpfen, meinetwegen sollen wir alle ersticken.

18. August [1942]

Das Amt hat nichts geholfen. Die gehören aufgehängt. Licht hat man uns ausgeschaltet. Heute Bubi und ich stinkige Schalensuppe. Morgen kein Brot mehr, da heute aufgeessen. Muss den Dreck putzen, der am Geschirr und im Zimmer geworden ist in den 10 Tagen, wo ich nicht hier war. Habe seit gestern geschwollene Füße vom Wasserschleppen und Anstellen. Kein Geld auf Hefe. Bin fertig und lebe doch weiter. Bin [zu] feig mich umbringen zu lassen. Wenn ich die nächsten Tage noch aushalte, dann bin ich überzeugt davon, dass Gott mich alt werden lässt und vielleicht noch was Gutes nachkommt, denn diesen Hunger auszuhalten mit einem Kind ist Gottes Wunder und es gibt eine höhere Macht, der mir diese Rosskraft einimpft, denn Arzt kann keiner helfen. Habe nichts zu essen, aber dafür viel Dreck zu putzen. 4 Stücke Einkaufstaschen aus Überwurf fertig gemacht, [am] Abend gehe am Markt. Nichts verkauft, kann nicht mehr.

19. August [1942]

Nichts zu essen, muss im Bett bleiben, er muss die Suppe vom Geschäft bringen für's Kind. Kein Brot. Gott soll schon uns erlösen von solcher Hungerqual und doch keine Selbstmorde. Man wartet auf ein Wunder. Bobby kommt und Frau Lilly will unbedingt, dass ich aufstehe, mir ist schwarz vor den Augen und ich schleppe mich zu ihr. Sie will nicht, dass ich Bettschwäche bekomme und mich am Leben erhalte. Kohlrübenblätter gibt sie uns und koche sofort. Bubi reicht mir alles zu, da die Füße nicht mehr wollen, Hände sind wie abgestorben, Knie,

⁸¹ Die Blockade der Lebensmittelkarten war im Getto ein Verfahren, um Gehorsam zu erzwingen, z.B. während der Aussiedlungen. In diesem Fall ist die Verwendung dieses Begriffs durch die Autorin nicht klar.

Schienbeine – schmerzen, große Schwäche, ich glaube, es kann nicht mehr lange dauern mit mir. Ringsherum hört man Klagen „Eu wei mir“ und brüllen wie Tiere. Heute quält der Hunger grässlich. Das Kind liegt neben mir und niemand borgt ihm ein Stückchen Brot. Leo hat keine Suppe gebracht und so haben wir seit 24 Stunden nichts. Das Kind schläft vor Schwäche und viele Fliegen setzen sich auf seinen Mund, ich fürchte schon sein Aufwachen, ich habe ihm nichts zu geben. Gott erbarme Dich unser. Meine Hände und Füße sind schon ohne Gefühl. Naht das Ende noch nicht?

19. August [1942] [!]

So oder so, warum mache ich nicht Schluss. Beim Fenster heraus – doch ich kann das Kind nicht lassen und es will noch leben. Er bittet mich so, bei ihm zu bleiben und die Hitze nimmt einem den Verstand. Liebe Geschwister, ich wollte Euch gerne nochmals sehen und Du, lieber Vater. Wo seid Ihr alle hin? Alles hat mich verlassen. 10 Monate bittere Qual und das Ende naht noch immer nicht, ich kann es nicht fassen, dass dies Menschen möglich ist, sie sollen kommen und uns erschießen, dies wäre für uns alle die schönste Stunde. Der Krieg will kein Ende nehmen und wir warten täglich auf unser Ende. Meine geschwollenen Füße und Knochen schmerzen vom Hunger und morgen gibt es Brot 20 dkg, aber wieder keine Suppe. Vor meinen Augen wird mir schwarz und ich schwitze mit dem Kind. Vater, Pipsi, Irma, Ernstl, Erwin, ich rufe alle nach Euch. Helft mir, betet für meine arme Seele und verzeiht meine Sünden. Eure Schwester hat gebüßt schwer.

20. August [1942]

Wasser und ein Stückerl Brot für den ganzen Tag. Kind läuft 3 Mal über 4 Etagen, ist schon ganz abgeschwächt. Diese Nacht brüllten Menschen fürchterlich stundenlang und jetzt sieben Uhr früh geht es weiter, so sieht das Ende aus, verrecken am laufenden Band, wie gerne wäre ich in den Krieg gezogen und gekämpft als gebrochen im Bett zu liegen. Nun bete ich und höre soeben, dass Kreditbrot erst am Nachmittag gegeben wird und das Kind brüllt. Frau Lilly gibt ihm 5 dkg Brot, Vater will ihn nicht mitnehmen ins Ressort auf Suppe, ich habe ihm aber solange zuredet. Ich liege bei einem Becher Wasser und warte auf Nachmittag – Füße schwer und kalt, Kopf schwer wie Blei. Vielleicht kommt doch bald die richtige Erlösung für mich. Meine Wege waren alle umsonst und die Brücke habe ich nicht mehr können, alles vorbei, ich kann und will nicht mehr kämpfen, nur auf die Erlösung von Gott warten. Hendl bringt um eine Portion Wurst zu wenig. Pech. Werde noch verrückt. Möchte beide Portionen, aufessen, muss dem Kind lassen. Gott steh mir bei. Kein Brot und Suppe. 22 dkg Brot geborgt bekommen für mich und Bubi. [Am] Abend Bubi isst gierig Brot und Wurst. Leo ist böse, weil wir von dem bisschen ihm nicht gegeben, er kauft sich

Kaffee mit Zucker und Hefe. Isst allein auf. Dann um 10 [Mk] vom Gehalt 2 Kohlrüben und 1 kleine Gurke. Koche zusammen und essen zu dritt. Hunger geht weiter.

20. August [1942] [!]

11.30–13.45 Uhr Großalarm. 1/4 Stundenweise, Schüsse beim Draht⁸². Polizianten schreien in den Höfen: Vom Fenster weggehen. Habe interessanten Traum gehabt, ein langer Zug abfahrtbereit und Zugführer wartet auf mein Einsteigen, dass ich das Abfahrtszeichen gebe.

21. August [1942]

Nun ist es sieben Uhr und wir warten auf ein Stückerl trockenes Brot. Unser Kreditbrot haben wir noch nicht, Wasser haben wir schon getrunken. Noch keine Tasche verkauft. Hefe kann ich mir noch nicht holen, weil kein Geld.

Das Wetter ist gottvoll und man ist im Hungerpavillon, mit geschwollenen Füßen und Skelett. Frau Lilly und Benedikt⁸³ waren bei mir nachsehen, sind um mich besorgt. Von sieben–zehn Uhr und noch kein Brot. Wir fühlen den Hunger entsetzlich. Mir ist übel vom Magen und gänzlich abgeschwächt. Kann die 2 Pritsche nicht mehr aufbetten, Füße tragen mich nicht mehr. Ein Wunder, die Hand schreibt noch. Nehm ohne Zucker Baldrian, und lege mich hin. Bubi leckt vor Hunger Zitronensäure. Es ist elf Uhr und er ist noch nicht mit dem Brot da, in uns zittert alles. Er hat die Brotkarte mit und niemand borgt uns was, und 2 solche Tage und wir leben nicht mehr. Schleppe mich mit Bubi zum Brotladen, haben noch kein Buch für unser Brot. Ich glaube, das ist Lüge. Kommen mit Ach und Weh zu Frau Lilly und gibt sie uns Kohlrübenschalen zum Auskochen und haben sie um ein Uhr gegessen.

Halb zwei Uhr Leo kommt mit paar Rettich und holt Ration heraus. Mache Gulasch davon. Hoffentlich haben wir bis vier Uhr was zu Essen. Ohne Brot und gestern hätte uns schon gebührt. Nur wir haben keines. Wissen nicht, wieso.

Das Kind ist schon so verzagt und mir ist schlecht von der Leere, Leo sieht auch furchtbar aus, aber er ist doch schuld an allem, da er nie einteilen will und ich fürchte schon den Augenblick, wo er alles raufbringt und man stürzt sich

⁸² Nachtalarm. In der gestrigen Nacht wurde ein Luftschutzalarm angeordnet, der ohne Unterbrechung von 11 Uhr abends bis zum Morgen andauerte. Die Gettobewohner wurden von einem ungewöhnlich lauten Heulen der Sirene auf dem hiesigen Kohlenplatz, das die Sirenen von außerhalb des Gettos begleitete, aus dem Schlaf gerissen. Man sollte bei dieser Gelegenheit einmal betonen, dass manche Institutionen im Getto vor kurzem mit ultramodernen Sirenen versorgt worden sind, die der Wachmann, der den Luftschutzdienst versieht, am Arm trägt und die mit einer Kurbel betätigt werden. Nachdem der Alarm angeordnet worden war, wurden alle Straßenlaternen sofort gelöscht. – Vgl. *Die Chronik...*, Bd. II, S. 432.

⁸³ Berta Benedykt (1901 – 6. November 1942) wohnte mit ihrem Mann Franz (geb. 1911) in demselben Haus, Wohnung 57. Die Familie stammte aus Prag.

jeder auf das bisschen Zucker und Kaffee und Fett. Nun drei Uhr Gulasch ist fertig, aber viel zu wenig und nun Kornflockensuppe, dann bisschen Einbrenn. Kaffee und Zucker, paar Löffel. Nun sind wir momentan satt. Leo geht am Platz um 1½ kg pro Person Kartoffeln, die sollen bis am 1. September reichen und morgen abend werden die letzten da sein. Brot noch keines.

22. August [1942]

Um neun Uhr 2 Tage verspätet das Brot erhalten. 30 dkg zurückgezahlt und nun Gott sei Dank essen wir Margarine am Brot hauchdünn. Heute gibt es auch Mittag etwas Kartoffel eingebrannt, sonst nichts, aber man fühlt Schabbes ist. Füße habe ich stark geschwollen, aber ich hoffe, dass es doch weitergeht, Ration lauter⁸⁴: 12 [dkg] Zucker, 30 [dkg] Mehl, 1½ Erdäpfel, 25 [dkg] Kaffee, 10 Fett, auf 10 Tage. Für 3 Tage reicht es. Dann wieder Hunger.

23. August [1942]

Lilly, Benedikt und Bobby waren her oben und Bobby hat uns seinen Ressortsalat gebracht und bisschen Näharbeit. Nun sterben täglich 150 Personen.

24. August [1942]

Auf der Post⁸⁵, Trachtenberg, Neurath, Spitzer geschrieben. Mittags Suppe und bisschen Sterz gemacht. Heute quält uns der Durst vor Hitze und es gibt nichts zu trinken⁸⁶. Wasser darf man nicht wegen Typhusgefahr und dann schmeckt es ekelhaft, Kaffee ist bitter und Sacharin 6 Stücke 1 Mk und man hat sie nicht und auch nicht gut. Parole lautet weiter dursten. Servatko nur auf Talon. Heute kein Nachtmahl.

25. August [1942]

Nur für's Kind bisschen Haferflocken und ich paar dkg Brot mit Germ. Der Hunger plagt mich furchtbar. Bin erschöpft.

26. August [1942]

Hatten wieder kein Brot und nur Blätter. Füße und Bauch geschwollen. Frau Lilly war oben, kauft mir eine Tasche ab. Leo hat 2 verkauft und seinen Talon abgenommen und Sacharin gekauft. Für beide 10 [Mk], 4 [Mk] habe davon ich.

⁸⁴ Durchgestrichen: 10 [dkg] *Kornflocken*; oben hinzugefügt: *keine*.

⁸⁵ Postkarten, die außerhalb des Gettos geschickt wurden, wurden nicht in den Briefkasten geworfen, sondern auf der Post abgegeben. Im Falle von Irene war es sicher die Hauptpost am Kirchplatz 6, also in der Nähe ihres Wohnorts. Die Post kassierte Geld fürs Abschieken der Postkarten (die Briefmarken wurden durch die Post des Gettos von der Reichspost gekauft).

⁸⁶ Ein Chronist notiert in der *Chronik* an diesem Tag: „Der heißeste Tag in diesem Sommer. Es gab Phasen, in denen die Temperatur 42 Grad erreichte“ – *Die Chronik...*, Bd. II, S. 434.

27. August [1942]

Tage und Nichte sehr heiß und leiden wir furchtbar. Heute gebe Gesuch für Tausch der Wohnung, ab. Sie wollen noch nicht annehmen. Heute haben wir eine Erbsensuppe. War viel zu wenig. Letzten alten Anzug verkauft. 15 [Mk]. Suppe gemacht. 3 Teller neppich.

27. August [1942] [!]

Heute dasselbe, aber Gott sei Dank etwas Brot. Habe trotz Erschöpfung genährt für Familie Fuchs. Paar Mark verdient. Man spricht Gutes vom Krieg⁸⁷, Gott soll es geben.

28. August [1942]

Seit 5.30 bis 2.30 Uhr Leo bei Wurst gestanden und ohne 1 Brot haben wir gegessen, das war alles, 10 dkg. Bubi und ich gänzlich erledigt, hungern und schwitzen uns zu Tode. Es ist ein schrecklicher Samstag und liegen und verschmachten. Leo ist schon 14 Stunden unten in dem Laden und wartet auf die Ration. Er hat auch nur 10 [dkg] Wurst im Magen und ist zum Umfallen. Um halb acht Uhr [kam] endlich [zurück] ohne Kornflocken, Kartoffel, muss Mehlsuppe machen und soll nur 1 Löffel Mehl brauchen und nichts hineinzugeben. Von Samstag auf Sonntag Großalarm zwölf bis zwei Uhr. Schauerlich [heulten] alle Sirenen, hat sich aber nichts ereignet und wir können nicht glauben, dass es noch lange dauern kann. Polen sprechen⁸⁸, dass Gegenteil, noch Jahr.

29., 30. [August 1942]

Ration essen.

31. [August 1942]

Brot, Leo 8 Tage Krankenstand, koche seine Ration separat, da er schneller aufisst und wir dürfen nicht. Dr. Konnstein lässt mich zur Einspritzung rufen und hat mir noch Hefetalon geschickt durch Leo, er hat auch bekommen, weil er geschwollen ist. Ich fürchte, auf die Gasse zu gehen, wegen meiner Schwäche. Habe Gott sei Dank 4 Taschen verkauft zu 5 [Mk]. Nun brauche für Apotheke und Hefe 5 [Mk]. 4 kg Kartoffel pro Person für 10 Tage bekommen. Das sind 4 Stücke für 1 Suppe, wenn man am Abend auch keine isst, da wir keine Ressortsuppe haben. Er hat seine Ration binnen 2 Tage aufgegessen.

⁸⁷ Obwohl das Getto hermetisch abgeriegelt wurde und die Juden durften keine Radioapparate besitzen, sickerten ins Getto Informationen über die Situation an der Front durch und waren oft ein Gesprächsthema. Sowohl Jakub Poznanski als auch Dawid Sierakowiak notierten regelmäßig in ihren Tagebüchern Nachrichten über die Kriegssituation. Sie hofften auf die Niederlage der Deutschen.

⁸⁸ Die Autorin bezeichnete so polnische Juden. Im Getto benutzte man den Begriff „Deutsche“ für deutschsprachige Juden sowie „Tschechien“ für die Juden aus Prag.

[1. September 1942]

Ich liege heute mit Durchfall vom schlechten Brot. Frau Lilly kocht uns die Kartoffel aus. Haben keine Kornflocken und brauche sie dringend. In der Apotheke noch kein Strychnin. Leo hat 8 Tage Krankenstand und am 3. Tag schon nichts zu essen. Wir können ihm nichts geben, mir fehlen täglich Kartoffel von der Ration.

Heute nimmt man die ganzen Spitäler, schickt alle weg, Kinder aus den Wohnungen⁸⁹, wenn Erich muss, gehe ich auch. Wetter – Sturm und kalt. Alarm.

2. September [1942]

Seit Wochen kein Regen. Habe heute Durchfall. 16 Mal. Frau Lukin bringt Bubi 1.30 Uhr Kartoffelsuppe mit Brot, da uns Leo hat stocken lassen. Ich hab mein Stückerl Brot und Wasser

3. September [1942]

Hefe Fuchs besorgt. Essen mit Brot, je 4 Kartoffel bis Abend. Sehr heißer Tag. Fliegenplage.

4. September [1942]

Stickereiessort mit Frau Lilly und Benedikt gewesen auf Probe, in 2 Tagen Bescheid für Aufnahme. Rumkowski gesprochen⁹⁰. 4 Uhr. 13.000 Kinder will man uns binnen 6 Tagen rauben. Gott stehe uns bei. Alle Mütter weinen und ich will es nicht glauben. Zehn Uhr fünfundvierzig Alarm. Elf Uhr fünfundvierzig Licht. Bombe [fiel] auf Gestapo neben uns. Ein Uhr dreißig zweiter Alarm, an der Peripherie Leuchtraketen.

⁸⁹ Am 1. September 1942 wurden alle Kranken aus den Krankenhäusern im Getto deportiert. Dies war die Anfangsphase der Vorbereitungen auf die große Deportation der Kinder und der Alten, die ein paar Tage später stattfand. Die Krankenhäuser dienten als Sammelstellen für die Deportierten.

⁹⁰ Rumkowski hielt eine Rede am Feuerwehrplatz in der ul. Lutomierska. Er sagte u.a. „Das Getto ist von einem harten Schlag getroffen. Man verlangt ihm sein Teuerstes ab – Kinder und alte Menschen. [...] Ich verstehe euch Mütter. Ich sehe sehr gut eure Tränen. [...] Das Opfer von Kindern und alten Menschen ist notwendig. Ich muss diese blutgetränkte Operation durchführen, muss Organe amputieren, um den Körper zu retten. Ich muss Kinder nehmen, wenn nicht – können auch andere genommen werden [...] Vor euch steht ein gebrochener Jude. Benedikt ihn nicht. Das ist der schwerste Schicksalsschlag, der mir je auferlegt wurde. Ich strecke euch meine gebrochenen und zitternden Hände entgegen und flehe: händigt mir die Opfer aus, um weitere Opfer zu ersparen, um die Gemeinde mit ihren 100 000 Juden zu retten [...]“. Original Jiddisch (APL, PSŽ 1091). Hier zit. nach: S. Krakowski, *Das Todeslager Chelmo/Kulmhof: der Beginn der „Auflösung“*, Göttingen 2007, S. 109–111.

5. September [1942]

Samstag. Sechs Uhr früh Kinder geholt. Judengasse. Kirchgasse furchtbares Gebrüll. Reißen von den Wagen herunter und halten Polizei in Schach. Brot 1 Tag zu früh bekommen um 20 dkg zu wenig pro Person und habe auf 4 Mahlzeiten aufgegessen. Nun habe ich 2 Tage keines. Nun sind 3 Wagen vor Haus Nr. 3–5 und wissen nichts anzufangen, da alle Mütter mit Kindern weggelaufen sind, auch wir. blieb mit Bubi bis zwei Uhr dreißig in einer Hütte, dann Plakatierung. [Seit] fünf Uhr Gehverbot. Alles muss nach Hause. Um zwei Uhr dreißig fährt voller Wagen 65 Jahre alte und Kinder bis 10 Jahre alt weg. Nun folgt eine ruhige Nacht nach diesem Schrecken.

6. September [1942]

Herrliche Sonntagsruhe. Wir haben Nichts zu essen und trinken. Gott sei Dank Frau Lilly schickt mir 3 [Mk]. Frau Lukin gibt mir dafür Stängel und Rote Rübenblätter. Mache Suppe mit Blattgemüse. War ganz gut, nur Bubi und ich haben davon Durchfall. Der Wagen steht seit Stunden auf Nr. 5⁹¹. Leo ist beim Tor unten. Leute stehen in den Höfen aufgeregter herum, die Kinder in den Stuben, und man sieht dem Schicksal entgegen. Der Wagen ist mit den Kindern, einige Mütter sind mit und alte Leute, drei Uhr dreißig weg. Nun beginnt es erst um fünf Uhr früh. Abend Bubi von Suppe Durchfall und Erbrechen. Ich 5 Durchfälle. Sind ganz fertig. 3 Tage kein Brot und noch Ausgehverbot.

7. September [1942]

Kein Ressort arbeitet diese Woche. Nur Polizei und Feuerleute dürfen auf die Straße [hinausgehen]. Gestern Abend das größte Gewitter, trocken von sieben bis zehn Uhr und dann 2 Stunden Regen mit Blitz und Donner. Gott sei Dank. Nun ist es sieben Uhr dreißig früh und warte, ob ich für's Kind Suppe haben werde. Leo doppelt seine Schuhe und lässt das Kind hungern. Um 10 Uhr Vormittag Bubi hat Gelbsucht. Gesicht aufgedunsen und im 13 Haus fährt der Wagen mit Kindern weg, wäre vielleicht besser mitzufahren, Bubi will freiwillig nicht. Nun ist es zwölf Uhr dreißig und niemand hat uns lieb, wir haben nichts im Magen. Nun folgen die schwersten Tage, kein Geld und kein Stückerl Brot, mein armes Kind ist schon trübsinnig vom Hunger, mir blutet das Herz, lieber Gott, was soll ich tun, Gelbsucht noch dazu. Leo ist gänzlich geschwollen, ein Aug' fast zu, Klumpfüße vom Hunger. Wir leben von kaltem, bitteren Tee.

⁹¹ Es handelt sich um das Nachbarhaus in der Sulzfelderstraße 5 (ul. Brzezińska).

8. September [1942]

Vier Uhr früh. Weiter geht Kinderaktion mit Hilfe von Militär, da es zu langsam ging. Wir bangen weiter. Bubi will mit mir nicht freiwillig gehen, ich dachte, dass wir eher zu einer Suppe kommen, verlassen wir uns halt auf Gott, Menschen können uns keine helfen, da es keine gibt. Seit sechs Uhr früh stehen sie, bleiben und warten auf das Brot, trotz Gehverbot und Ladensperre, keiner steht in Arbeit und wir sind hunderttausend feige Menschen und rühren uns nicht.

Literatur

Quellen

Archiwum Państwowe w Łodzi

Gettoverwalting Litzmannstadt

Przełożony Starszeństwa Żydów w getcie łódzkim

Archiwum Żydowskiego Instytutu Historycznego im. Emanuela Ringelbluma
w Warszawie

Getto łódzkie

Relacje

Pamiętniki

Archiv des Österreichischen Widerstands

Literatur

Adler Hans G., *Der verwaltete Mensch. Studien zur Deportationen der Juden aus Deutschland*, Tübingen 1974.

Alberti Michael, *Die Verfolgung und Vernichtung der Juden in Reichsgau Wartheland 1939–1945*, Wiesbaden 2006.

Baranowski Julian, *Żydzi wiedeńscy w getcie łódzkim 1941–1944/Wiener Juden im Getto Lodz 1941–1944*, Łódź 2004.

Buton Alice de, *Drobny przekrój getta* [in:] *Oblicza getta. Antologia twórczości z getta łódzkiego*, Hrsg. Krystyna Radziszewska, Ewa Wiatr, Łódź 2017.

Buton Alice de, *Jak pracuje nowosiedlony w getcie* [in:] *Oblicza getta. Antologia twórczości z getta łódzkiego*, Hrsg. Krystyna Radziszewska, Ewa Wiatr, Łódź 2017.

Duizend Jensen Angelika Shoshana, *Jüdische Gemeinden, Vereine, Stiftungen und Fonds. „Arisierung“ und Restitution*, Wien 2002.

Eisenbach Artur, *Hitlerowska polityka zagłady Żydów*, Warszawa 1961.

Encyklopedia getta. Niedokończony projekt archiwistów z getta łódzkiego, Hrsg. Krystyna Radziszewska, Ewa Wiatr, Adam Sitarek u.a., Łódź 2014.

- Flam Gila, *Singing for survival. Songs of the Lodz Ghetto 1940–1945*, Urbana–Chicago 1992.
- Gottwaldt Alfred, Diana Schulle, *Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941–1945*, Wiesbaden 2005.
- Heilig Bernard, *Pierwsze siedem miesięcy w getcie w Litzmannstadt* [in:] *Studia i szkice dedykowane Julianowi Baranowskiemu*, Hrsg. Ewa Wiatr, Piotr Zawilski, Łódź 2010.
- Holocaust chronicles: individualizing the Holocaust through diaries and other contemporaneous personal accounts*, ed. by Robert Moses Shapiro, introduction by Ruth R. Wisse, New York 1999.
- Kronika getta łódzkiego/Litzmannstadt Getto*, t. 1–5, Hrsg. Julian Baranowski, Krystyna Radziszewska, Adam Sitarek, Michał Trębacz, Jacek Walicki, Ewa Wiatr, Piotr Zawilski, Łódź 2009.
- Lappin-Eppel Eleonore, *Deportationen in den „Osten“ – Kenntnis/Unkenntnis der Wiener Bevölkerung* [in:] *Unbeteiligte und Betroffene. Aspekte der Wahrnehmung der NS-Konzentrationslager während des Zweiten Weltkrieges sowie nach Kriegsende*, Hrsg. Bogusław Dybaś, Irmgard Nöbauer, Johanna Ziemska, Frankfurt am Main 2015.
- Moser Jonny, *Die Anhalte- und Sammellager für österreichische Juden*, „Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands“, Jahrbuch 1992.
- Nisko. Die ersten Judendeportationen*, Hrsg. Joseph W. Moser, Jonny Moser, Wien 2012.
- Oblicza getta. Antologia twórczości literackiej z getta łódzkiego*, Hrsg. Krystyna Radziszewska, Ewa Wiatr, Łódź 2018.
- Offenberger Fritz Ilana, *The Jews of Nazi Vienna 1938–1945. Rescue and Destruction*, o. V. 2017.
- Rabinovici Doron, *Instanzen der Ohnmacht Wien 1938–1945. Der Weg zum Judenrat*, Berlin 2000.
- Radziszewska Krystyna, *Flaschenpost aus der Hölle. Texte aus dem Lodzer Getto*, Frankfurt am Main 2011.
- Rosenfeld Oskar, *Wozu noch Welt? Aufzeichnungen aus dem Getto Lodz*, Hrsg. von Hanno Loewy, Frankfurt am Main 1994.
- Rosenkranz Herbert, *Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938–1945*, Wien 1978.
- Schödl Leo, *Rachmones oder der Druck auf die Tränendrüse*, „Wiener Beobachter“, 21 IX 1941.
- Sierakowiak Dawid, *Dziennik*, Hrsg. Ewa Wiatr i Adam Sitarek, Warszawa 2016.
- Singer Oskar, *„Im Eilschritt durch den Gettotag...“ Reportagen Essays aus dem Getto Lodz*, Berlin 2002.

Sitarek Adam, *W obliczu „trudnej konieczności”. Administracja żydowska getta łódzkiego wobec wsiedleń Żydów z Rzeszy i Protektoratu (październik–listopad 1941 r.)*, „Zagłada Żydów. Studia i Materiały” 2013, Nr. 8.

Solecki Jerzy Witold, *88 lat*, Warszawa 2014.

Wiatr Ewa, Zawilski Piotr, *Losy chrześcijan w getcie łódzkim w świetle zachowanych archiwaliów*, „Prace i Materiały Historyczne Archiwum Archidiecezjalnego w Łodzi i Muzeum Archidiecezji Łódzkiej” 2012, t. 9.

Wielka Szpera. Wrzesień 1942. Katalog wystawy. Scenariusz wystawy, Joanna Podolska, Adam Sitarek, Ewa Wiatr, Piotr Zawilski, Łódź 2012.

Zelkowicz Józef, *Notatki z getta łódzkiego 1941–1944*, Hrsg. Michał Trębacz u.a., Übersetzung von Monika Polit, Łódź 2016.

Zyskind-Plager Sara, *Auf immer verlorene Jahre. Ein junges Mädchen überlebt den Holocaust in Polen*, Goldman, München 1993.

Internet

www.doew.at

www.jewishgen.org

www.oaew.ac.at/ausstellung-letzte-orte

www.lettertothestars.at

www.newsweek.pl/kultura/claude-lanzmann-ostani-niesprawiedliwy

<http://109.123.214.108/en/document/DOCUMENT.ITI.9221>

www.szukajwarchiwach.pl

Indeks osób
Personenregister

- Abineri Pischta-Margit 40, 111
Abineri Serene 40, 111
Adler Hans G. 13, 65, 80, 135
Alberti Michael 26, 65, 94, 135
Anna 42, 112
Antal Friederike 21, 31, 88, 99
Arendt Hannah 15, 81
- Baranowski** Julian 18, 23, 27, 41, 65,
66, 90, 91, 95, 135, 136
Beer Regina 28, 96
Beer Richard 22, 89
Benedykt Berta 59, 60, 62, 129, 130,
132
Benedykt Franz 59, 129
Biebow Hans 26, 94
Bienenfeld Wilhelm 14
Birkenfeld Leopold 21, 22, 31, 88, 89,
99
Blumenfeld Ernest 23
Bobby zob. Fuchs Robert
Bock Alojza z d. Schulz 23, 90
Bock Johann 23, 90
Bondy Karl 54, 124
Bonyhadi Berthold 19, 86
Born Ludger 15
Brunner Alois (Brunner I) 11, 13, 16,
77, 79, 83
Brunner Anton (Brunner II) 16, 82,
83
Bubi zob. Hauser Erich
- Budlowsky Therese 43, 113
Bürckel Josef 77
Buton Alice, de 21, 22, 31, 35, 65, 86,
88, 89, 103, 135
- Carlton** Josephine (Pipsi) z d. Hacker
33, 39, 40, 41, 58, 101, 109, 110,
111, 128
- Debert** Selig 31, 99
Deluege Kurt 17, 84
Deneberg Helene 41, 111
Diamant Olga 40, 110
Dittersdorf Arthur 30
Duizend Jensen Angelica Shoshana
65, 109, 135
Dybaś Bogusław 10, 66, 76, 136
- Ebner** Karl 13
Eichmann Adolf 10, 11, 13, 16, 77,
79, 82, 83
Eisenbach Artur 26, 65, 94, 135
Eisinger Otto 20, 87
Eppstein Paul Maximilian 15
Epstein Dora 23, 90
Epstein Paula 21, 31, 88, 99
Erlich Karl 21, 31, 88, 99
Erlich Paulina 21, 31, 88, 99
Ernest Blumenfeld 90
Eryk 56

- Fanfafik Nadieschda** 22, 31, 89, 99
Fass Paula 40, 110
Fein Schalom 28, 96
Felder Hans 22, 31, 89, 99
Feldheim Juda 20, 87
Feuchert Sascha 84, 111
Filgur Sigmund 21, 31, 88, 99
Flam Gila 50, 66, 120, 136
Forscher Moses 31, 99
Frater Alader 22, 89
Freund Adele 40, 110
Friedmann Desider 10, 76
Fuchs Elinor Ester 43, 51, 113, 121
Fuchs Karl 45, 49, 51, 52, 61, 115, 119, 121–123, 131
Fuchs Lilly 43–45, 47, 48, 51, 52, 54, 56–62, 113–115, 117–119, 121–123, 125, 127, 129–133
Fuchs Robert Adolf 43, 51, 57, 60, 114, 121, 127, 130
Fuhrman Maria Regina z d. Bock 23, 90

Gelbart Rudolf 17, 83
Gertsmann Elisabeth 21, 31, 88, 99
Glazer Lajb 56, 126
Gorlitzer (v. Golricer) Manja (Mariem) 40, 43, 110, 113
Gorlitzer Tauba 40
Gottwaldt Alfred 17, 25, 66, 84, 93, 136
Greiser Arthur 17, 25, 26, 84, 94
Grynbaum Icek 52, 122
Günther Rolf 10

Hacker Ernst 33, 40, 41, 52, 58, 101, 110, 111, 122, 128
Hacker Erwin 39, 41, 58, 109, 111, 128
Hacker Friederike 39, 101, 109, 111
Hacker Irma 33, 44, 58, 101, 111, 128
Hacker Leopold 109, 111
Hansel Zilla 28, 96
Hauser Erich 33, 34, 36, 41–46, 48–59, 61–63, 101, 105, 111–115, 117, 119, 121–129, 131–133
Hauser Franz 87
Hauser Irene 9, 20, 24, 33–36, 39, 41, 55, 62, 69, 75, 87, 91, 101–105, 107, 109, 111, 113, 115, 125
Hauser Leopold 33, 35, 39, 41–45, 47–49, 52–55, 57–59, 61–63, 70, 71, 91, 101, 105, 111–115, 117, 119, 121, 122, 124, 129–133
Heilig Bernard 21, 66, 88, 136
Hendl 58
Herszkowicz Jankiel 50, 120
Hertz Maks 47, 52, 117, 122
Herzl Johanna 22, 23, 89
Herzl Theodor 12, 22, 79, 89
Heydrich Reinhard 10, 76
Himmeler Heinrich 17, 25, 26, 84, 94
Hirsch Hugo 22, 89
Hirsch Otto 20, 87
Hitler Adolf 9, 75
Hitschmann Adele 21, 31, 88, 99
Hocusser Franz 31, 99
Hohenberg Frieda 22, 31, 89, 99

Jäger Fritz 40, 110
Jokl Robert 22, 31, 89, 99

Kaldenbach Terry 40, 110
Kautz Hedwig 22, 31, 89, 99
Kitz Meyer Berish 30, 98
Kohn Siegfried 22, 31, 89, 99
Konnstein Max 51–54, 56, 61, 121–125, 127, 131
Krakowski Shmuel 132

- Krüger Samuel 39, 109
 Lanzmann Claude 15, 81
 Lappin-Eppel Eleonore 10, 66, 76, 136
 Leibfried Erwin 84, 111
 Lenschitzky 40, 110
 Litzmann Karl, von 39, 109
 Loewy Hanno 45, 66, 115, 136
 Löwenherz Josef 10, 11, 13, 76, 77, 79, 80
 Löwenstein 40, 110
 Löwy 39, 109
 Lukin Chana (Hana) 52, 122
 Lukin Fajga 52, 54, 62, 122, 124, 132
 Lukin Lajzer Wolf 52, 122

M
 Makowski Szymon 52, 122
 Markus Genta 15, 16, 82
 Markus Oswald 15, 16, 82
 Morawetz Cäcilia 21, 31, 88, 99
 Moser Jonny R. 10, 14, 66, 76, 80, 136
 Moser Joseph W. 66, 76, 136
 Mostowicz Arnold 35, 103
 Murrelstein Benjamin 15, 81

N
 Neftalin Henryk 21, 26, 94
 Neurath Alfred 40, 60, 110, 130
 Neurath Heinrich 40, 111
 Neuwirth Martha 40, 110
 Nöbauer Irmgard 10, 36, 66, 76, 105, 136
 Nowicki Maciej 15, 81
 Nussbrecher Ignatz 30, 98

O
 Offenberger Fritz Ilana 25, 66, 93, 136

P
 Plager-Zyskind Sara 20, 67, 87, 137
 Płes Łukasz 93

 Podolska Joanna 62, 67, 137
 Polit Monika 67, 137
 Poznański Jakub 61, 131
 Pracher 40, 110
 Proskauer Feliks 49, 119
 Proskauer Gerda 49
 Proskauer Herta 49

R
 Rabinovici Doron 12–15, 66, 78, 79, 81, 82, 136
 Radziszewska Krystyna 9, 18, 21, 35, 44, 45, 64–66, 75, 103, 135, 136
 Regnemer Paula 40, 110
 Reszka Agnieszka 36, 105
 Riecke Jorg 84, 111
 Ringelblum Emanuel 65
 Rosenfeld Oskar 45, 66, 115, 117, 136
 Rosenkranz Herbert 14, 16, 20, 66, 80, 83, 87, 136
 Rosenwasser Stella 22, 31, 88, 99
 Roth Arnold 22, 89
 Rotschild 13
 Rozensztajn Szmul 26, 94
 Rubin Julia 28, 96
 Rüdiger Hermann Paul 40, 110
 Rüdiger Irma Maria 33, 40, 41, 58, 101, 110, 111, 128
 Rumkowski Mordechaj Chaim 17, 18, 20, 21, 26, 34, 44, 54, 62, 84, 86–88, 94, 102, 114, 124, 132

S
 Scheda Risa 41, 111
 Schischa Maria 39, 40, 109, 110
 Schmidt Randi 36
 Schoß 49, 119
 Schödl Leo 12, 66, 79, 136
 Schönberg Hansi 40, 110
 Schulle Diana 17, 25, 66, 84, 93, 136

- Schwartz Margarethe 22, 31, 36, 88, 99
 Schwarz Ursula 105
 Shapiro Robert Moses 66, 136
 Sierakowiak Dawid 18–20, 61, 66, 85, 86, 131, 136
 Silberberg 45
 Singer Oskar 22–24, 45, 54, 63, 64, 66, 89–91, 115, 124, 136
 Sitarek Adam 18, 25, 26, 36, 62, 65–67, 93, 94, 104, 135–137
 Solecki Jerzy Witold 35, 67, 103, 137
 Spielberger 41
 Spitzer Leopold Ella 41, 60, 111, 130
 Stern Steffi 41, 111
 Stiasny Rosalie 22, 89
 Stransky Oskar 23, 90
 Stricker Robert 10, 76
 Szulz Alojza 23, 90
 Szyffer Herman 42, 112

 Tochten Hermine (Mina) 40, 110
 Trachtenberg Oskar 40, 60, 110, 130
 Trębacz Michał 18, 66, 67, 136, 137
 Tromper Carlton 11, 78

 Übelhör (Uebelhoer) Friedrich 17, 26, 84, 94

 Ventzki Verner 26, 94

 Wachler Emil 22, 89
 Wagner Adalberta 39, 109
 Walicki Jacek 18, 66, 136
 Weber Leon 31, 99
 Weiszl Josef 16, 83
 Wertheimer Klara 31, 99
 Wiatr Ewa 18, 21, 23, 35, 62, 64–67, 88, 90, 101, 103, 135–137
 Wilhelm Rumhard 55, 126
 Wilhelm Sara Lipa 55, 56, 126
 Wisse Ruth R. 66, 136
 Wolf Grete 39, 109

 Zawilski Piotr 18, 21, 23, 36, 62, 66, 67, 88, 90, 104, 136, 137
 Zelkowicz Józef 67, 137
 Ziemska Johanna 10, 66, 76, 136
 Zyskind-Plager Sara zob. Plager-Zyskind Sara

